



Ercheint an allen Wochentagen. Bezugspreis monatl. M.: bei der Geschäftsst. 6500000 bei den Ausgabest. 6800000 durch Zeitungsbot. 7000000 durch die Post . . 6500000 einchl. Postgebühren ins Ausland 11000000 v. M. in deutscher Währg. nach Kurs. Fernsprecher 6105, 6275. Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.

# Posener Tageblatt

(Posener Warte)

Postfachkonto für Polen: Nr. 200 283 in Posen.

Postfachkonto für Deutschland: Nr. 6184 in Breslau.

Anzeigenpreis: für die Millimeterzeile im (Anzeigenteil 100000 M. Reklamenteil 250000 M. Sonderplatz 50 % mehr.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezogher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

## Der Schrei nach der Kündigung.

Die Folgen der Worte des Herrn Trampeznáski. — Herr Kierski fühlt die Verwandtschaft. — Seine Forderungen und Beschuldigungen. — Anmerkung.

Im „Kurjer Pognanski“ hat Herr Kierski einen Artikel veröffentlicht, der eine Folge der bekannten Rede des Herrn Senators Trampeznáski ist die er im Senat gehalten hat, weil er in einem Interview Wege ging, die ziemliches Aufsehen erregt haben. Nicht bei uns in Polen, denn wir sind solche Worte gewöhnt. Aber bedenkliches Aufsehen haben diese Worte in der Welt erregt. Denn diese Worte wurden gesagt in einer Zeit, da sich die polnische Minderheit in Litauen über eine grausame Behandlung beklagte, da die Minderheit in Frankreich (die Arbeiterschaft besonders) unterdrückt wird, keine Schulen erhält, da man ihnen keine Möglichkeit zur geistigen Entfaltung gibt, da man sie zu Ruks macht, die nur arbeiten dürfen, aber sonst keine Rechte besitzen.

Zu dieser Zeit rief man nach der Kündigung des Vertrages. Man beachtet dabei nicht, daß der Minderheitenvertrag ein Bestandteil des Versailles Vertrages ist und daß die Kündigung des Minderheitenvertrages ein Aufbruch des Friedensvertrages gleichkommt, jenem Vertrage, der Polens Freiheit und Selbständigkeit garantiert.

Wo Herr Kierski ist erfreut, daß angeblich seine publizistische Tätigkeit diesen Erfolg hat, und er fühlt sich sehr verwandt mit Herrn Trampeznáski. Ob das eine Ehre für Herrn Trampeznáski ist, das wagen wir freilich zu bezweifeln.

Es wird also dort gefagt:

„Ich vor mehr als einem halben Jahre — zuerst in meiner Arbeit „Die Rechte der deutschen Minderheit in Polen“, dann in den Spalten des „Kurjer Pognanski“ und eines der gelehrtesten Blätter der Hauptstadt — die Nennendigkeit der Änderung gewisser Bestimmungen des Minderheitenvertrages berührte und auf die Unannehmlichkeit für die polnische Regierung hinwies, sich um die völlige Annulierung dieses Vertrages zu bemühen, erlebte ich eine gewisse Enttäuschung. Ich rechnete damit, daß ich in einer für uns so wichtigen Frage eine gründliche und sachliche Ansprache hervorbringen würde. Indessen aber hat außer der deutschen Presse, die mich stets mit besonderer Mühseligkeit verfolgte, meine Ausführungen nur ein bestimmter Teil der Warschauer Presse aufgegriffen, jedoch keineswegs zu dem Zweck, über das von mir angegriffene Thema eine ernste Ansprache zu führen. Die Antisemitische Organe haben einige Abschnitte meiner Artikel mit Ausdruckszeichen und Fragezeichen versehen, und sind wütend über den Vorwurf hergefallen, der es wagte, an ein unantastbares „Tabu“ zu rühren, wie es der Minderheitenvertrag und an zweiter Stelle der Völkerverbund ist. Deshalb begrüßte ich mit wahrer Freude die unerwartete Hilfe, die von einer so maßgebenden Seite kam, wie der des Marschalls Trampeznáski, der in einer Unterredung, die er kürzlich einem Korrespondenten eines der Warschauer Blätter gewährte, sich offen für die Kündigung des Minderheitenvertrages erklärte. Die alten Männer hatten recht, wenn sie sagten: „Guita cabat, laudem!“ — „Steter Tropfen höhlt den Stein.“ Vielleicht wird auch meine bescheidene publizistische Tätigkeit, bei der ich in Angelegenheiten des Zweifels annehmen mußte, daß ich tauben Ohren predige, mit der Zeit einige Früchte bringen. In der Tat (!) läßt sich der Minderheitenvertrag, von welchem Gesichtspunkte die Minderheitenfrage auch erörtert sein mag, nicht aufrecht erhalten. Ich führe nur moralische und politische Rücksichten an, denn von den rechtlichen (!) habe ich schon vorher gesprochen.“

Vor allem also ist, wie es schon mehrmals betont wurde, der Vertrag uns im ganzen Sinne des Wortes aufgegeben worden. Wenn die Deutschen behaupten, daß ihnen der Friedensvertrag aufgegeben wurde, so hatten sie doch jedenfalls die Möglichkeit, sich mit seinem Wortlaut genau bekannt zu machen, ihre Bemerkungen zu machen und ihre Forderungen vorzubringen, von denen sehr viele — und solche von erheblicher (!) Bedeutung — berücksichtigt wurden. Beim Abschluß des Friedensvertrages waren also wirklich zwei „vertrauensvolle“ Parteien: Die eine — die siegreichen Alliierten und assoziierten Staaten —, die zweite — das geschlagene Deutschland. Bei der Festlegung des Minderheitenvertrages aber ist Polen, obwohl es zu den verbündeten Staaten gehörte, von niemandem gefragt worden; niemand verhandelte mit ihm. Vermöge der Einflüsse des allmächtigen Judentums wurde dieser Vertrag ganz im Geheimen in der Umgebung Lloyd Georges festgelegt und der Vertreter Polens erst einige Stunden vor der Unterzeichnung des Friedensvertrages präsentiert. Dabei wurde auf sie der unfausthafte Druck ausgeübt, entweder den Zusatzvertrag zu unterschreiben oder... Man mußte auf eigene Verantwortung unterzeichnen, ohne daß man sich mit der eigenen Regierung verhandeln und sich in der Lage orientieren konnte. Es gibt wohl schwerlich ein trasseres Beispiel für einen moralischen Zwang, der jeden Rechtsakt der Gütigkeit für verlustig macht! Kann sein, daß die Diplomaten, die den Minderheitenvertrag aufstellten, im guten Glauben handelten. Kann sein, daß sie festglaubten, im guten Glauben von dem die Minderheiten mit Auswirkung bedrohenden zoologischen polnischen Chauvinismus zu glauben. Kann sein, daß die photographischen Aufnahmen der Opfer des jüdischen Pogroms in Kijew, das nach jüdischen Versicherungen, denen man gleichfalls blinden Glauben schenkte, in den ethnographischen Grenzen Polens liegt, auf den schrecklichen Einfluß ausübten. Die ihre Vorstellung einen erschütternden Eindruck ausübten. Die ihre Vorstellung einen erschütternden Eindruck ausübten. Die ihre Vorstellung einen erschütternden Eindruck ausübten.

Gleichwohl haben die Jahre, die seit der Unterzeichnung des Vertrages verlossen sind, alle gründlich davon überzeugt, daß der Minderheitenvertrag, wie jede Ausnahmevorschrift, seinen Zweck ganz verfehlt hat. Es sollten gleiche Rechte sein, hier aber ist die Kündigung der Bürger in „Minderheit“ und „Minderheit“. Der Schutz der polnischen Mehrheit ist Sache des Staates, aber der der polnischen Minderheit ist Sache fremder Staaten, die zur Minderheit gehören, ist Sache fremder, internationaler und von ihm ganz unabhängig sind. Ein halb des Staates stehen und von ihm ganz unabhängig sind. Ein halb des Staates stehen und von ihm ganz unabhängig sind. Ein halb des Staates stehen und von ihm ganz unabhängig sind.

ditionen der polnischen Staatsbehörden gar nicht rechnet. Im Resultat statt gleicher Rechte die Benachteiligung der polnischen Mehrheit und eine unerhörte Bevorzugung der Minderheit, die nichts gemein hat damit, was wir bisher staatliche Rechtsordnung zu nennen gewohnt sind. Die Minderheitsvertreter mißbrauchen dabei ihre privilegierte Stellung in einer geradezu staatsfeindlichen (!) Weise und überschütten den Völkerverbund mit Klagen über angebliches Unrecht zu ausschließlich politischen Zwecken, die nichts gemein haben mit einer wirklichen Verteidigung der Minderheitsrechte. Diesen Klagen gehen sie unter Vermittlung des Völkerverbundes Allerweltsruf und zwingen die polnische Regierung, mit eigenen Bürgern auf internationalem Boden den Prozeß zu führen und sich über seine Tätigkeit zu rechtfertigen. Das geht in beispielloser Weise die Autorität der Republik nicht nur gegenüber den im Völkerverbund vertretenen Staaten, sondern auch — was das Wichtigste ist — in den Augen der eigenen Bürger herab. Es benachteiligt Polen in sehr empfindlicher Weise, da es seine staatliche Souveränität beschränkt (!), deren Wahrung eine der Grundpflichten jedes unabhängigen Staates ist. Es schafft eine Lage, die vom staatlichen Gesichtspunkt geradezu unerträglich ist, da Polen den ungreifbaren internationalen Intrigen und der Willkür auf Gnade und Ungnade preisgegeben ist. Damit nicht genug, diese Teilung der Bürger in Mehrheit und Minderheit und die bevorzugte (!) Stellung der Minderheit im Zusammenhang mit den in der Form einer großzügigen antipolnischen Propaganda annehmenden fortwährenden Klagen über Benachteiligung, — alles das erbittert die polnische Bevölkerung und weckt in ihr Mißtrauen gegenüber allen fremden Nationalitäten, trägt den Kern der Rivalität und Entgegnung unter die Mitsbürger, droht mit der Entfesselung von Rivalitäten im Innern des Landes. Wenn wir dazu Beweggründe psychischer Natur hinzusetzen, nämlich das in der polnischen Bevölkerung tief wurzelnde Gefühl des moralischen Unrechts, das der polnischen Nation — einer der tolerantesten in der Welt — angetan wurde, indem man ihr die ganz überflüssigen Bestimmungen über den Minderheitenschutz aufzuzwingen, die auch ohnehin in ihre Gesetzgebung eingeführt worden waren, — dann werden wir ein vollständiges Bild der Schäden haben, die der Minderheitenvertrag und die Art seiner Kommentierung durch verschiedene internationale Faktoren (zum Beispiel den Schiedsgerichtshof im Haag) dem jungen polnischen Staate zufügen. Dieser Vertrag ist angefaßt der Bestimmungen der Verfassung vom 17. März 1921, die allen Bürgern volle Gleichberechtigung und freie nationale Entwicklung gewährleistet, schon ganz überflüssig. Bei der Kündigung des Vertrages wird die polnische Regierung die ganze polnische öffentliche Meinung hinter sich haben (vielleicht mit Ausnahme derjenigen Gruppen der polnischen Bevölkerung, die nur der Sprache, aber nicht dem Geiste nach polnisch sind). Die polnische Regierung muß jedoch die Sache mit ganzer Energie durchführen, denn niemand wird mit einem Staate rechnen, der nicht seine Rechte und Interessen mit Erfolg zu verteidigen weiß. Die Lage, die sich infolge der einseitigen Anwendung der Vertragsvorschriften gebildet hat, muß von ihr mit ganzer Offenheit dargestellt werden, da in öffentlichen Angelegenheiten die Grundzüge der Wahrheit und Aufrichtigkeit gelten sollen. Unsere Karten sind rein; wir haben nichts zu verheimlichen.“

Zu sagen ist eigentlich zu solchen Dingen nur wenig. Dieses wenige soll aber wieder und immer wieder gesagt werden, da ja Herr Kierski „Steter Tropfen den Stein höhlt!“

Herr Kierski zeigt sich nun nicht mehr als Rechtsgelehrter, weil ihm diese Stellung scheinbar nicht besonderen Ruhm eintragen hat, er zeigt sich als Politiker. Auch dieser Politiker wird sich nicht gerade sehr mit Ruhm betraufen. Wesentlich ist festzustellen:

1. Herr Kierski beschuldigt die gesamte Entente (also Frankreich eingeschlossen), daß Polen gezwungen worden sei, weil es sich gegen internationale Intrigen nicht zu wehren vermochte. — Also Intriganten nennt Herr Kierski Polens Freunde.
2. Der gleiche Vorwurf, nur noch etwas schärfer, wird gegen Herrn Lloyd George erhoben. Das wird in England unbedingt einen sehr günstigen Eindruck machen.
3. Er behauptet, daß jeder „Zwang die Verträge ungültig“ macht. Da also der Friedensvertrag ein Zwangsvertrag ist, ist er auch ungültig. — Das wird den französischen Freunden sehr gefallen, wenn der große Verehrer Herr Kierski das sagt.

Zusammenfassend sagt also Herr Kierski, daß die Entente aus Intriganten besteht und daß sie eigentlich Unterdrücker sind. Damit wird ein ganz großartiger Eindruck in Frankreich und besonders in England erzielt werden. Wir wollen darüber nichts weiter sagen.

Nun noch einige sachliche Bemerkungen zu den Beschuldigungen und Vorwürfen und zum Minderheitenvertrag.

Es wird nicht gerade großer Worte bedürfen, um die Krankheiten der obigen Behauptungen aufzudecken. Wir sind nicht jene, die den Minderheiten in anderen Staaten etwas abzubringen wollen, was wir selbst zu verlangen das Recht haben. Wir fordern gleiches Recht und wir fordern es für die polnische Minderheit in Deutschland ebenso. (Die polnische Minderheit in Deutschland-Oberösterreich hat bekanntlich den Genus des Geneser Abkommens garantiert!)

Trotzdem scheint es der polnischen Minderheit in Deutschland bezeichnend besser zu gehen wie uns, denn wenn wir uns einmal die Forderungen in „Asienall Berlin“ ansehen, die man jetzt bei den Vorbereitungen zu den Wahlen stellt, so kommen wir eigentlich zu der Annahme, daß wir noch viel mehr fordern dürfen, als wir es selber hier in Polen tun.

Wenn man behauptet, daß der Minderheitenschutz noch nicht in der ganzen Welt durchgeführt sei, so ist das kein Grund, alles dagegen zu tun, was die schwachen Ansätze ersticken kann. Es würde dem polnischen Staate dienen, wenn er seinen Ruf wahr macht, das tolerante Volk der Welt zu sein. Mit einer Behauptung, hinter der keine Tat steht, glaubt niemand daran. Ja, zeigen wir doch, daß wir ein gutes Beispiel geben können, zeigen wir doch, daß wir toleranter sind als Frankreich und England und Italien. Das wird uns den guten Ruf und das Ansehen in der Welt nicht kleiner machen,

es wird ein Vorbild sein und Vorbilder verehrt man, die verachtet man nicht.

Ferner: Herr Kierski behauptet, daß der „Gaager Schiedspruch“ eine Ungerechtigkeit war und er behauptet, daß das ein Eingriff in die Souveränität des Staates ist. Herr Trampeznáski sagte, daß der Gaager Schiedspruch gerecht gewesen ist (wir danken ihm für dieses Wort), und wenn das der Fall ist (Herr Trampeznáski wird nicht unüberlegt etwas gesagt haben), so wird Polen sich nur eine Ehre einlegen in der Welt, wenn es diese gerechten Forderungen erfüllt. Wie steht es jedoch mit der Aussage des Herrn Kierski, der da behauptet, daß das „ganze Volk“ diesen Schiedspruch verdammt?

Es soll hier erwähnt werden, daß der Minderheitenvertrag nichts anderes ist, als die Ausführungsbestimmung zu dem Artikel 93 des Friedensvertrages, und daß nur aus diesem Grunde und unter Erfüllung dieser Bedingung die Grenzen des polnischen Staates in so großem Ausmaß angenommen worden sind. (Besonders hat Polen ein Drittel nichtpolnischer Bürger!) Herr Clemenceau, der gewiß kein Freund der Deutschen ist (wir erinnern daran, daß er einmal gesagt hat, daß 20 Millionen Deutsche erst verhungern müssen!), hat jedoch diese Forderung nur zum Ausdruck gebracht. In der Mantelnote heißt es über diese Frage: „Es ist eine seit langem im öffentlichen europäischen Recht festgelegte Handhabung, daß, wenn ein Staat geschaffen wird, oder wenn ein bereits bestehender Staat erhebliche Gebietsvergrößerungen erfährt, seine gemeinsame und formelle Anwendung durch die Großmächte von einer Befriedigung begleitet sein muß, daß dieser Staat sich in der Form einer internationalen Konvention verpflichtet, gewisse Regierungsprinzipien zu beobachten. Dieses Prinzip, für welches zahlreiche Präzedenzfälle vorliegen, hat seine offenkundige Anwendung gefunden, als die unabhängige Souveränität Serbiens, Montenegros und Rumaniens durch die letzte große Versammlung der europäischen Mächte auf dem Berliner Kongreß anerkannt wurde.“

Die alliierten und assoziierten Hauptmächte sind der Meinung, daß sie es an der ihnen zugefallenen Verantwortung fehlen lassen würden, wenn sie sich bei der Gelegenheit von dem enkernten, was für sie eine feste Tradition geworden ist... Hauptächlich von der Stille, welche die Hilfsquellen dieser Mächte dem Völkerverbund zuteil werden lassen, wird Polen in Zukunft abhängen. Daraus erwächst für diese Mächte die Verpflichtung, welcher sie sich nicht entziehen können, in der dauerhaftesten und feierlichsten Form, die Garantien gewisser Hauptrechte sicherzustellen, welche den Einwohnern den nötigen Schutz bieten, welches auch immer die Veränderungen seien, die in der inneren Konstitution des polnischen Staates sich ereignen können. Um dieser Verpflichtung nachzukommen, ist die Klausel 93 in den Friedensvertrag mit Deutschland eingefügt worden. Diese Klausel bezieht sich nur auf Polen, aber eine ähnliche Klausel findet der Tschechoslowakei die Anwendung derselben Prinzipien, und andere Klauseln sind in den Friedensvertrag mit Österreich aufgenommen und werden in die Verträge mit Ungarn und Bulgarien aufgenommen werden, um ähnliche Verpflichtungen den anderen Staaten aufzuerlegen, welchen durch die verschiedenen Verträge erheblicher Gebietszuwachs zugesichert wird.“

Die Vorbereitungen zum Minderheitenvertrag waren der polnischen Vertretung nicht unbekannt; sie wurden ihr nicht „eine halbe Stunde vor der Unterzeichnung aufgedrängt“. Herr Roman Dmowski hat nichts unterschrieben, was ihm nicht rechtzeitig bekannt war. Dieses geht aus dem Memorandum Polens vom 15. Juni deutlich hervor, von dem in der Mantelnote die Rede ist.

Eine bevorzugte Stellung verlangen die Minderheiten nicht. Das ist unwar. Sie verlangen ihre verbrieften Rechte. Und daß sie diese verlangen dürfen, das zeigen die Bestimmungen der Minderheiten in allen Gebieten und Teilen der Welt, das zeigt das Verbandsrecht bei einer Institution, wie dem internationalen Schiedsgericht und dem Völkerverbund.

Der Einwurf, daß die Verfassung diese Rechte bereits garantiert, ist richtig. Aber wir fordern ja auch die Erfüllung dieser Rechte, die die Verfassung garantiert. Was sollen wir tun, wenn man uns die Rechte aber weigert? Wenn man uns diese Rechte nicht zugestehen will? Beweise haben wir oft genug angeführt. Hat Herr Kierski nichts von den Minderheiten in Deutschland gelesen und von dem, was sie fordern? Hat er nicht davon gelesen, daß die Minderheiten unter einer internationalen nationalen Schutz gestellt sein müssen, der über ihre Rechte wacht?

Uns bleibt noch viel zu fordern übrig, wenn wir Vergleiches anstellen mit den Forderungen, die die polnische Minderheit in Deutschland stellt.

### Polens Vertreter auf dem soziologischen Kongreß.

Aus Rom wird gemeldet: Auf dem internationalen soziologischen Kongreß, dessen Beratungen am Dienstag begannen, hielt der Vertreter der Posener Universität, Prof. Rozowski, eine Begrüßungsansprache über die Gemeinsamkeit der Geschichte Italiens und Polens, sowie über das Ideal des allgemeinen Friedens. Prof. Rozowski wurde in die Kommission der allgemeinen Soziologischen Abteilung gewählt. Unter den Kongreßdelegierten wliegen die Delegierten Sadamerikas vor.

### Das neue Geld.

Am Dienstag sind in Warschau die ersten vier Waggons mit Bilons eingetroffen, die in Wien geprägt wurden. Einstweilen sind nur Groschenstücke zu 20 und 50 geliefert worden.

### Polnische Studenten beim Papst.

Der Papst empfing in Gegenwart des Gesandten Krzyński pilgernde Studenten und Gymnasialschüler aus Posen und Bemberg in einer Audienz, während der er eine längere Ansprache hielt, in der er u. a. den Wunsch äußerte, daß die in den Grenzen Polens vereinigten Städte Bemberg und Posen der Ausdruck der Einheit Polens, sowie der Eintracht und Verbundenheit aller seiner Bürger wären.

### Fremdbalutenstand.

In Laufe der ersten Aprilwoche wurde der Fremdbalutenbonat in der Landesbankkassette um 300000 Dollar an, so daß er am 10. April 32 Millionen Dollar betrug. Der Nettoertrag nahm um eine Million zu und belief sich am 10. April auf 18 Millionen Dollar.



Starboform.

„Starboform“ ist die Bezeichnung der französisch-polnischen Pachtgesellschaft der ehemals preussisch-fiskalischen Gruben in Oberschlesien.

Die Festsetzung der Franzosen in den staatlichen Werken, die Polen vom preussischen Staat übernommen hatte, ist zurückzuführen auf die Tätigkeit des Krakauer Professors der Nationalökonomie Artur Benis, der heute Mitglied des Ausschusses der „Starboform“ ist. Im Herbst 1920 wandte sich die polnische Regierung an Professor Benis und übertrug ihm das Amt eines bevollmächtigten Delegierten für Wirtschaftsverhandlungen mit dem Auslande bezüglich Oberschlesien. Die Warschauer Regierung war gewillt, materielle Opfer zu bringen, um sich einen Erfolg bei der Entscheidung der Oberschlesienfrage zu sichern.

Vom Dezember 1920 ab bis zur Übernahme des Polen zugesprochenen Teiles von Oberschlesien war Benis in Paris tätig, um Frankreich durch wirtschaftliche Zugeständnisse, insbesondere durch die in Aussicht gestellte Verpachtung der damals noch im Besitz der preussischen Regierung befindlichen Gruben, zu einer für Polen günstigen Lösung der oberschlesischen Frage genötigt zu machen. Professor Benis erlärte dieser Tage in einer dem Krakauer „Ziustrowany Kurjer Codzienny“ gewährten Unterredung, daß seine stille, der Opferlichkeit und eifriger Arbeit eine der entscheidenden Ursachen des polnischen Erfolges bei der Teilung Oberschlesiens war.

Auf Grund seiner Tätigkeit, die von der Pariser polnischen Gesandtschaft unterstützt wurde, kam im Februar 1922 die französisch-polnische Aktienpachtgesellschaft der fiskalischen Gruben in Oberschlesien „Starboform“ zustande.

Das Kapital der Gesellschaft wurde zuerst auf 30 Millionen deutsche Mark festgesetzt. Als Schließen polnisch wurde, wurde es auf 300 Millionen erhöht und jetzt in der Zeit der Valorisierung mit 8200 000 Goldfranken bemessen.

Die Hälfte stellte eine private französische Gruppe zur Verfügung, die Hälfte die polnische Regierung, die zu diesem Zwecke eine fünfprozentige Anleihe erhielt. Die Aktien sind namentlich und zerfallen in einen französischen und einen polnischen Block. Der Verkauf der Aktien ist den Besitzern nur innerhalb ihres Blockes gestattet.

Das Statut, das im übrigen dem in Polen üblichen Schema folgt, kann ohne Erlaubnis der polnischen Regierung nicht geändert werden.

Anfangs trat die polnische Regierung formell unter dem Namen der „Bank Krajowy“ (Landesbank) auf, gegenwärtig hat sie aber die Aktien selbst übernommen.

Die Unternehmungen, die die Starboform umfaßt, sind 7 Kohlengruben, die sich auf die Ortschaften Königshütte, Bielschowitz und Knurów verteilen, eine Kokerei, eine Ziegelei, Fabriken von Benzol und schwefelsaurem Ammonium, Ziegeleien, Domänen u. a. Im ganzen beschäftigt die Gesellschaft 18 000 Arbeiter und 1100 Beamten und verzeichnet eine Kohlenproduktion von ca. 3 000 000 Tonnen jährlich.

Das zu den Werken gehörige Gelände nimmt einen Raum von 35 320 Hektar ein. Die gefundene Kohlenlager sollen schätzungsweise 9 Milliarden Tonnen umfassen.

Der Pachtvertrag der polnischen Regierung mit der Starboformgesellschaft wurde am 4. September 1922 geschlossen. Seine Hauptbestimmungen sind folgende:

- 1. Die Dividende aus den Aktien ist auf 10 Prozent bzw. auf 15 Prozent beschränkt.
2. Der Pachtzins, der dem Staate in Gold zu zahlen ist, beträgt 8 Prozent der Bruttoeinkünfte, was im Bergbau den Höchstsatz bedeutet.
3. Die Gesellschaft muß jedes Jahr zur Erweiterung der Gruben einen Teil der Bruttoeinkünfte verwenden.
4. Vom Gewinnüberschuß erhält der polnische Staat 2/3, die Gesellschaft 1/3.
5. Für die Ausbeutung in den letzten fünf Jahren der Pachtzeit sind besondere Vorschriften erlassen worden, die jede Raubwirtschaft ausschließen sollen.

Die Bedingungen werden polnischerseits als ungewöhnlich günstig bezeichnet.

Die Organisation der Starboform ist ziemlich kompliziert. Es handelte sich darum, die Aufsicht über die Verwaltung zu sichern, die im Bergbau unentbehrlich ist, und das Gleichgewicht der Kräfte zwischen der polnischen und der französischen Gruppe zu bewahren. Der Rat setzt sich zur Hälfte aus Franzosen, zur Hälfte aus Polen zusammen. Der Präsident, der im Falle von Stimmengleichheit entscheidet, ist abwechselnd ein Franzose und ein Pole. Zum ersten Präsidenten wählte man einen Polen. Generaldirektor ist der Franzose Renaux. Die Polen versichern, daß die Franzosen ausgewählte Kräfte in die Starboform entsandten, und daß es sich erwiesen sei, ihnen sachmännisch gleich gut ausgebildete polnische Kräfte gegenüberzustellen.

Aktionär, der die Hälfte der Stimmen besitzt, endlich als Eigentümer, der das Kontraktmäßige Recht hat, über die Ausführung des Pachtvertrages zu wachen.

In den Diskussionen der Budgetkommission, nahm die Frage der Lantien und der Gehälter des Ausschusses der Starboform eine entscheidende Bedeutung ein. Statuten gemäß beträgt die Lantien des ganzen Rates 10 Prozent des Reingehalts, der nach der 5 prozentigen Dotation des Reservefonds und nach der Auszahlung der ersten 6 prozentigen Dividende übrig bleibt. Die Bezüge des Rates verteilen sich auf seine 18 Mitglieder, auf vier Mitglieder der beiden Komitees, zwei Administratoren, den Vizepräsidenten und den Präsidenten nach Punkten. Die Polen haben dieselben Einkünfte wie die Franzosen. Der Pachtvertrag setzt auch fest, daß die gesamten Verwaltungskosten, zu denen diese Gehälter, ferner Reisen usw. gehören, nicht 1 Prozent des Ertrages der Ausbeute übersteigen dürfen. Für das Jahr 1923 sollen die gesamten Ausgaben für Rat, Komitee, Administratoren und Präsidium, ungefähr 150 000 Francs betragen haben.

Wie die Starboform ihre Verpflichtungen gegen den Staat erfüllt, sieht man aus folgenden Zahlen:

Table with 2 columns: Item and Amount. Items include Dividende (400 000 Goldfrank), Pachtzins (4 000 000), Investitionen (2 900 000), and Ingesamt (7 300 000 Goldfrank).

Überdies hat die Starboform 15 000 Aktien der Carl Polki gezeichnet und die Hälfte des Wertes, d. i. 750 000 Goldfrank, dem Staatschatz bereits geopfert.

Über die Investitionen ist folgendes zu bemerken: Polen glaubte nach der Übernahme vom Preussischen Staate eine Anzahl von technischen Neuerungen, mit denen man während des Krieges selbstverständlich sparsam gewesen war, einführen zu müssen. Es wurden zwei Turbogeneratoren zu 4500 Kw. angeschafft, ferner ein schwimmendes Hebewerk in Knurów, eine unterirdische elektrische Leitung, Vertiefung der Schächte, Frangriffnahme von Durchschlägen vorgenommen, eine neue Sortiermaschine in Bielschowitz aufgestellt, eine Vodeanstalt in Bielschowitz eingerichtet und verschiedene mechanische Verbesserungen der Förderung und der Transporte durchgeführt. Um die soziale Lage der Arbeiterschaft zu verbessern, wurden 350 Beamten- und Arbeiterwohnungen gebaut. Für diesen Zweck sind die Hälfte aller für das Jahr 1924 vorgesehenen Investitionen bestimmt.

Die Produktion der Starboform spricht sich in folgenden Ziffern aus:

Table with 2 columns: Year and Amount. Years 1912-1923, amounts in tons of coal ranging from 2 583 000 to 3 549 000.

Diese Angaben können vorläufig kritisch nicht näher geprüft werden, da hierzu die Möglichkeit kaum besteht. Es ist jedoch lehrreich zu erfahren, in welchem Zusammenhang die Starboform mit der Regierung steht, und diese Darstellung (mag sie auch tendenziös sein) gibt immerhin einen Überblick über die Wichtigkeit, die diese Gruben für den Staat haben. Es ist darum ersichtlich, mit welchem großen Interesse man wieder jetzt diesem Unternehmen gegenüber sieht, und die Angelegenheit des Herrn Kucharski in der Frage der Zharadow Werke, die ihn vor eine Untersuchungskommission zieht, sie kann auch in diesem Unternehmen noch eine Rolle spielen, da ja die „Starboform“-Affäre noch nicht so weit aufgerollt ist, daß man aus ihr die klaren Tatsachen, wie sie heute liegen, ersehen kann.

Abgebrochene Verhandlungen.

Der polnische Delegierte Sosal verläßt Paris.

Belanlich haben in Paris die Verhandlungen wegen der Besserung der Lage der polnischen Arbeiter in Frankreich stattgefunden. Wie nun heute gemeldet wird, sind die Verhandlungen über die neue Auswanderungskonvention nunmehr zerfallen. Der Delegierte Polens, Herr Sosal, hat Paris bereits verlassen. Die „Republika“ erfährt aus maßgebenden Kreisen, daß es sich hier kaum um verlorene, sondern um abgebrochene Verhandlungen handelt, weil die französischen Industriellen den gegenwärtigen Zustand durchaus beibehalten wollen. Das hat die polnische Delegation abgelehnt. In Verhandlungen wurde die Haltung der polnischen Delegation gutgeheißen, und es wurde anerkannt, daß sie jetzt zum ersten Male die Interessen der polnischen Auswanderer vertreten hat. Vom politischen Standpunkt wird in Kreisen der französischen Linken diese Tatsache der abgebrochenen Verhandlungen als ein Zeichen der polnischen Emanzipation und als eine Selbständigkeitsklärung auf dem internationalen Podium aufgefaßt. Die neuen Verhandlungen sollen erst nach einigen Monaten aufgenommen werden.

Das Protokoll, das aus den Verhandlungen herauskristallisiert worden ist, enthält folgende Punkte:

- 1. Die französische Regierung erklärt sich bereit, das durch das Innenministerium erlassene Zirkular Nr. 53 zu annullieren, nach welchem ausländische Arbeiter nach Lösung des Arbeitsvertrages ausgewiesen werden können.
2. Die Anwerbsmission in Posen wird gründlich reorganisiert. Der polnische Delegierte wird an sämtlichen Arbeiten der Mission teilnehmen, bei der eine genaue Kontrolle durch Vermittlung eines Beamten eingeführt werden soll, der die polnische Sprache fließend beherrscht.
3. Die französische Regierung wird über den obligatorischen Unterricht der polnischen Kinder wachen und bestrebt sein, die polnische Regierung die formelle Verpflichtung der zentralen Organisationen der französischen Arbeitgeber zur Subventionierung und Unterhaltung polnischer Kurse in den Elementarschulen.
4. Es wird ein besonderer Fonds für soziale Fürsorge für die Emigranten und ihre Familien gebildet, und zwar aus regelmäßigen Einzahlungen der französischen Arbeitgeber. Der Fonds wird dem Emigrationsamt in Warschau zur Verfügung gestellt.

Dr. Luther über das Sachverständigen-Gutachten.

Das deutsche Volk ein Organismus.

Der deutsche Reichsfinanzminister gewährte einem amerikanischen Journalisten, Herrn v. Wiegand, dem Vertreter der „Pearl-Presse“, eine Unterredung, in der er sich zum Sachverständigen-Gutachten wie folgt äußerte:

„Die Vereinigten Staaten haben der Welt einen großen Dienst erwiesen, indem sie, wenn auch nur inoffiziell, in die Gestaltung der Reparationspolitik eingegriffen haben. Der Bericht der Sachverständigen steuert das Reparationsgeschäft, das zwischen gefährlichen Klippen hin und her pendelte, auf einen sicheren Kurs zu, der Aussicht auf eine friedliche Verständigung bietet. Ich lege besonderes Gewicht auf das Wort Aussicht, denn es sind durchaus noch nicht alle Gefahrenpunkte überwunden.“

Auf die Frage, in welcher Richtung er die Gefahren sehe, antwortete der Minister: „Ich sehe diese Gefahren besonders in politischer Richtung. Um das verständlich zu machen, muß ich mit einem Wort auf das Gutachten selbst eingehen. So einseitigvoll das Gutachten die großen wirtschaftlichen Zusammenhänge des Weltverkehrs erkennt, so habe ich doch die allergrößte Sorge, daß das Gutachten die deutsche Leistungsfähigkeit, auch wenn günstige Entwicklungsbedingungen eintreten, durchaus überschätzt. Mein jetziges Amt und der Werdegang meines Lebens hat mir die Möglichkeit gegeben, diese Dinge recht klar zu sehen. Neben dieser ungeheuren zahlenmäßigen Belastung enthält das Gutachten nun aber auch schwere und tiefe Eingriffe in die deutsche Staatshoheit und damit in das Eigenleben des deutschen Volkes; Eingriffe, die z. B. bei der Eisenbahn bis zu einer planvollen Zurückdrängung der Reichsgewalt gehen, die hier besonders hart empfunden wird, weil das Eisenbahngewerbe gewissermaßen den Blutlauf des Wirtschaftskörpers darstellt. Das alles muß man ins Auge fassen, um zu verstehen, welche Stimmung im deutschen Volke großwachsen muß, wenn jetzt immerfort Nachrichten aus Frankreich herüberfliegen, nach denen versucht werden soll, neben diesen ungeheuren Belastungen auch noch die an Ruhr und Rhein ergriffenen Gewaltmaßnahmen aufrechtzuerhalten. Das ganze deutsche Volk war seelisch darauf eingestellt, daß durch das Sachverständigen-Gutachten eine neue Epoche beginnen sollte, in der die wirtschaftliche Vernunft an Stelle der politischen Gewalt tritt. Wenn die politische Gewaltanwendung nicht gleichzeitig ausgeräumt wird, so kann ich mir nicht vorstellen, daß die große im General Dawes-Bericht niedergelegte Arbeit den beabsichtigten Segen für Europa und die Weltwirtschaft bringt.“

Auf die Frage, ob eine Ungeklärtheit der politischen Verhältnisse auch unmittelbare wirtschaftliche Auswirkungen haben würde, antwortete der Minister: „Es ist zunächst logisch und wirtschaftlich unmöglich, Spezialänderungen irgendwelcher Art, wie z. B. die Eisenbahnregie im besetzten Gebiet, neben der Inkraftsetzung des Sachverständigen-Gutachtens mit seinen Generalverändern aufrechtzuerhalten. Die deutsche Wirtschaft kann sich in keiner Weise erholen, solange nicht auch das Eisenbahngewerbe von Ruhr und Rhein wieder einheitlich von der deutschen Eisenbahn verwaltet und bewahrt wird. Darüber hinaus aber kann sich die deutsche Wirtschaft überhaupt nicht erholen, wenn nicht auch im Westen wieder das Recht an die Stelle der Gewalt tritt. Dabei handelt es sich um die Wiederherstellung der ganzen deutschen Verwaltung, die Befestigung der Freilassung der Gefangenen usw. Einige Mitglieder des Sachverständigen-Ausschusses haben in Berlin mehrfach das Bild gebraucht, daß Deutschland ein Kranke sei und die Sachverständigen die Ärzte. Schon aus diesem Bild ergibt sich, daß die psychologischen Tatsachen nicht vernachlässigt werden dürfen. Ich glaube zu wissen, daß man gerade in Amerika genau weiß, welche Bedeutung in der Krankenbehandlung die Psychologie spielt. Das deutsche Volk ist kein toter Mechanismus, auf dem man irgendwelche Wirtschaftsgebilde nur als solche anwenden könnte, sondern es ist ein lebendiger Organismus wie jedes andere Volk. Deshalb ist Voraussetzung auch für die Leistungsfähigkeit der deutschen Wirtschaft, daß das deutsche Volk auch seelisch von dem ungeheuren Druck befreit wird, der von Frankreich her immer wieder auf das unglückliche, besetzte Gebiet und damit auf ganz Deutschland ausgeübt wird.“

Der Korrespondent fragte: „Glauben Sie, Herr Minister, daß das deutsche Volk, wenn die politischen Fragen gelöst sind, zu erster Kraftanstrengung bereit sein wird, um die übernommenen Verpflichtungen zu erfüllen?“

Der Minister erwiderte: „Ich habe gar keinen Zweifel, daß das deutsche Volk, sobald die politischen Fragen in einer für das deutsche Volk tragbaren Weise gelöst sind, seine ganze Kraft einsetzen wird, um die Verpflichtung, die es im Anschluß an den General-Dawes-Bericht übernimmt, zu erfüllen. Deutschland wird, wenn der fürchtbare politische Druck von ihm genommen ist, an dieses Ziel die gleiche Tatkraft verwenden, die es seit dem vorigen Herbst aufgebracht hat, um während der Übergangszeit am Leben zu bleiben. Das amerikanische Volk wird deshalb der Weltwirtschaft und dem Weltfrieden den allergrößten Dienst erweisen, wenn es dafür sorgt, daß auch die politischen Fragen in dem sachlichen Geist gelöst werden, der den General-Dawes-Bericht erfüllt.“

Von den deutschen Wahlen.

Wie wir schon einmal bei anderer Gelegenheit sagten, stehen die deutschen Wahlen unter dem Zeichen der Parteibildungen und Parteiersparstellungen. Inzwischen sind schon die Wahlvorschläge aufgestellt und den Wahlschüssen zur Prüfung vorgelegt. In Groß-Berlin wurden 20 Wahlvorschläge eingereicht. Unter den Spitzenkandidaten befinden sich folgende Namen. In der Ordnung befanden wurden bei der Prüfung folgende Parteivorschläge für Groß-Berlin: 1. Vereinigte Sozialdemokratische Partei Deutschlands; 2. Deutsche Demokratische Partei; 3. Sozialistische Partei Deutschlands; 4. Wirtschaftspartei des Mittelstandes; 5. Vereinigung mit dem Bayerischen Bauernbund; 6. Spitzenkandidat Stadtverordneter Holzhammer; 7. Sozialistische Partei; 8. Reichs-Ring; 9. Hühner-Bund; 10. Spitzenkandidat Ludw. Häuber; 11. Zentrumspartei; 12. Dr. Arthur Goefle; 13. Deutsch-völkische Freiheitspartei; 14. Fahrhorst-Wulle; 15. Sozialistischer Bund; 16. Georg Ledebour; 17. Deutsche Volkspartei; 18. Dr. Wilhelm Kahle; 19. Polnische Volkspartei; 20. Andreas Schuder; 21. Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands; 22. Theodor Liebnecht; 23. Republikanische Partei Deutschlands; 24. Dr. A. Simon; 25. Deutschnationale Volkspartei; 26. Laberenz; 27. Nationale Vereinigung Berlin-Brandenburg; 28. Freiberger v. Lersner; 29. Nationale Freiheitspartei Deutschlands; 30. Gustav Goefft.

Einstimmig abgelehnt wurden folgende Wahlvorschläge: der Metzerverbände Deutschlands, der Arbeiterpartei, der Partei des enteigneten Mittelstandes, der Hypothekengläubiger und Rentner aus formalen und rechtlichen Gründen.

Auch in anderen großen Städten sind die Wahlvorbereitungen schon recht weit gediehen. Bestimmte Listen liegen noch nicht vor. Aber die Hauptparteien haben schon die Namen ihrer Kandidaten festgelegt. So wird aus Leipzig gemeldet, daß die Deutsch-völkische und Deutschnationalen verhältnismäßig gute Aussichten haben. Von den Deutschvölkischen ist dort der bekannte Theodor Fritsch zu nennen, der die „Hammerzeitschrift“ herausgibt, und von den Deutschnationalen ist als Spitzenkandidat aufgestellt Studiererrat Philipp und Professor Goetsch. Der Spitzenkandidat der Demokraten in Leipzig ist Professor Dr. Walther Goepf. Von der Deutschen Volkspartei ist kein Name genannt. Die sozialdemokratischen Spitzenkandidaten sind die gemeinten.



Gewerkschaftsbeamten Saube, Seger und Lipinski. Bei ihrer hervorragenden Organisation verspricht sich die Leipziger Sozialdemokratische Partei gute Erfolge.

Bayern steht auch unter dem Zeichen der Parteierplatzierungen. Es sind dort für Oberbayern 16 Wahlvorschläge vorgelegt worden. Unter den Spitzenkandidaten sind ebenfalls sehr bekannte Parlamentarier.

Der deutsche Reichspräsident zur Kantfeier.

Anlässlich der 200jährigen Geburtsfeier Kants richtete der Reichspräsident folgendes Schreiben an die Stadt Königsberg:

Zu meinem lebhaften Bedauern ist es mir nicht möglich, der freundlichen Einladung der Stadt Königsberg und der Albertus-Universität Folge zu leisten und persönlich an der Kantfeier teilzunehmen.

Kant hat die hohen Ideale, die das Leben bestimmen, in das Gebiet der persönlichen Ueberzeugung verlegt, er hat den erhabenen Pflichtbegriff, der sich an die Freiheit des Menschen richtet, in den Mittelpunkt der Moral gestellt.

Die deutsche Republik wird mit den besten Kräften deutschen Geistes verbunden bleiben, so lange sie die Kantische Idee der Freiheit als Grundlage und Antrieb ihres staatlichen Lebens anerkennt und sie in einer Staatsform zu verwirklichen sucht.

Widige die Kant-Feier in der ehrwürdigen Stadt seines Wirkens Geist und Sinn aller Volksgenossen erheben und sie in ihrem Aufstiege aus Zwang und Not beflügeln und stärken.

Ein Triumph des deutschen Schiffsbaues.

Von Georg Santé.

Die Handelschiffahrt ist wohl der beste Gradmesser für den Wohlstand und für die Tatkraft eines Volkes, denn es ist durchaus nicht belanglos, was die Wirtschaft alljährlich an Geld sparen kann, wenn sie ihre Waren auf eigenen Schiffen ein- und ausführt.

Das Schiff selbst ist mit seinen 22.000 Brutto-Registertonnen und mit einer Tragfähigkeit von 10.000 Tonnen, die sich aus 6000 Tonnen Heißöl, 2000 Tonnen Wasser und 2000 Tonnen Ladung zusammensetzen, das größte Schiff der deutschen Handelsflotte.

Der Schiffsbau hat in den letzten Jahren einen ungeheuren Aufschwung genommen. Die deutsche Handelsflotte ist heute die zweitgrößte der Welt. Die neuen Schiffe sind nicht nur größer, sondern auch schneller und wirtschaftlicher.

Sitzgelegenheit bieten eine schöne Erholungsstätte. Entsprechend dieser Klasse sind die höheren Klassen mit vornehmer Eleganz und feinem künstlerischen Empfinden von Professor Troost-München eingerichtet.

Zum Schluß endlich noch einige Angaben über die technischen Einrichtungen und Anlagen an Bord. Die Beleuchtung umfaßt etwa 4200 fest eingebaute Glühlampen und 1500 Anschlüsse für Stehlampen, Brennschwerer, Ventilatoren usw.

So wird also mit diesem Dampfer „Columbus“ der deutschen Handelsflotte ein Schiff einberichtet, das mit allen technischen Neuerungen versehen und in jeder Beziehung bequem und behaglich ausgestattet, sicher den alten guten Ruf, der vor dem Kriege so hoch stand, wiederherstellen wird.

Eines jungen Deutschen Stimme.

Zum Tode Sinnes.

Die „D. A. Ztg.“ bringt aus den vielen Weileidsrundgebungen diese mit einem besonderen Vorwies:

„Aus uns Jungen ein Wort an Hugo Sinnes' Vater! Ein Mann ging von uns, der eine klaffende Lücke hinterließ, einer, der auch über dem tobensten Chaos den Kopf hoch zu halten gewillt und imstande war.“

Soll das deutsche Volk, die deutsche Jugend den Tod dieses Mannes, des großen Kämpfers, als übliche Vorbedeutung nehmen? Wir können es nicht! Dem Geist des Mannes, der uns nun fürplich entrückt, entspricht auch kein verzweifelt Klagen.

Deutsches Reich.

Deutsche Kinder in Wien.

150 Berliner Knaben und Mädchen, Mitglieder des Schwarzmeierschen Kinderchors, sind gestern auf einer Konzertreise durch Österreich in Wien eingetroffen.

Die neue Radiowaffe.

Frankeichs Alptrud.

Wie ein Alptrud klappt die Erfindung — vielleicht auch nur die Möglichkeit einer solchen Erfindung — auf den Franzosen. Der Reporterlatier von „Le Journal“ läßt es aufsehenerregend klingen.

Die neue Radiowaffe.

Frankeichs Alptrud.

Wie ein Alptrud klappt die Erfindung — vielleicht auch nur die Möglichkeit einer solchen Erfindung — auf den Franzosen. Der Reporterlatier von „Le Journal“ läßt es aufsehenerregend klingen.

Der Franzose führt dann die früheren bedeutenden Erfindungen von Grindell Matthews auf, der u. a. während des Weltkrieges auch wirksame automatische Angriffsmittel gegen U-Boote konstruiert und später den „sprechenden Film“ ermöglicht habe.

Zum Austausch des Kapitans d'Armont.

Nach dem V. T. fand gestern auf dem Bahnhof von Kehl der Austausch von je sechs deutschen und französischen politischen Geangenen statt.

Die italienische „Gazetta del Popolo“ kritisiert die Auswechslung des wegen Spionage verurteilten französischen Majors d'Armont und bemerkt, mit einem solchen System, das die elementarsten Rechtsbegriffe verlege, könne Frankreich in Zukunft jedem Verurteilten, sei er eines politischen oder gemeinen Verbrechens schuldig wenn es in Deutschland begangen sei, die Gefängniszore öffnen.

Von Bismard zu Poincaré.

Der Völkerbund vorweg genommen.

So ist ein Artikel der italienischen „Stampa“ überliefert, in dem das Bündnisystem Bismards in Vergleich gezogen wird zu dem Poincarés. Bismard hat, so schreibt das Blatt, in den Jahren 1870 bis 1890 in Wahrheit, das ist keine Paradoxie, den Völkerbund vorweggenommen.

Aus anderen Ländern.

Sieg des deutschen Mercedeswagens in Italien.

Das auf einer mit durchschnittlich 6—7 Prozent Steigung durchlegten drei Kilometer langen Strecke ausgeführten Bergrennen von Merluzza in der Umgegend Roms ergab einen bemerkenswerten Sieg des von Bonmartin gesteuerten Mercedeswagens.

Rotterdam, 22. April. (Privattelegramm.) Der diplomatische Korrespondent des „Daily Mail“ meldet daß die französische Regierung in London angefragt habe welches die Haltung der englischen Regierung im Falle neuer deutscher Vergehungen wäre.

In kurzen Worten.

Das erste Konzert des deutschen Pianisten Artur Schnabel in Moskau wurde mit großem Beifall aufgenommen.

Fluggzeugbrand.

Bei einem Flug von Eger nach Kofen geriet bei Scheibeneuth ein Flugzeug durch Defekt des Vergasers in Brand. Der Pilot konnte notlanden. Das Flugzeug wurde ein Brand der Flammen.

Der Verband der Radio-Industrie Deutschlands hat zu einer Mitgliederversammlung für Donnerstag, 24. April, vorm. 10 Uhr, nach dem Hotel Splanade, Berlin W 9, Bellemeistrasse 16, eingeladen.

Die neue Radiowaffe.

Frankeichs Alptrud.

Wie ein Alptrud klappt die Erfindung — vielleicht auch nur die Möglichkeit einer solchen Erfindung — auf den Franzosen. Der Reporterlatier von „Le Journal“ läßt es aufsehenerregend klingen.

Letzte Meldungen.

Konzeffionen Englands?

Wie der „Temps“ meldet, sind bereits Besprechungen Poincarés mit dem englischen Botschafter aufgenommen worden über die Aufrechterhaltung der französischen Sicherungsforderungen gegenüber Deutschland und das Befahren der Pfänder in französischer Hand.

Holländisch-russische Verhandlungen.

Am Donnerstag dieser Woche beginnen in Berlin neue russisch-holländische Verhandlungen über die Aufnahme normaler Beziehungen zwischen Holland und Sowjetrußland.

Ein Ueberfall von Kommunisten auf Faschisten.

Aus Nizza wird gemeldet, daß es dort am Montag vormittag zu ernstigen Zusammenstößen zwischen Faschisten und Kommunisten kam. Die Vereinigung der Faschisten der italienischen Kolonie in Nizza veranstaltete eine Fahnenweihe. Schon vor dem Gottesdienst wurden die Faschisten von den Kommunisten mit Schimpfwörtern überhäuft.

Anerkennung der griechischen Republik.

„Gabas“ meldet aus Athen, daß der Vertreter der Vereinigten Staaten von Nordamerika am Montag der griechischen Regierung eine Note überreichte, in der die amerikanische Regierung die neue griechische Regierung anerkennt. Dasselbe hat der Vertreter Belgiens getan.

Advertisement for A. Glabisz v. Gebr. Andersch, featuring wine and spirits. Text includes: Weingroßhandlung, A. Glabisz v. Gebr. Andersch, Hauptbüro u. Detailverkauf Poznań, Stary Rynek 50, Vertrauenswerter Einkauf, Rhein-u. Mosel-, rote u. weiße Bordeaux-, Ungar-Süd-, Schaumweine, Spirituosen.



Die glückliche Geburt eines Töchterchens zeigen in dankbarer Freude an Posen, den 22. April 1924. Lehrer Fritz Jilgen u. Frau Frieda, geb. Hoehne.

Heute früh 7 1/2 Uhr starb nach kurzem Leiden im Alter von 48 Jahren unser geliebter Sohn und Bruder, der Bankbeamte Gustav Richter. Begräbnis am Freitag, den 25. 4., nach 3 Uhr vom Trauerhause ulica Długa 4 (Langestr.) nach d. Schillingfriedhof statt.

Besserer solider Landwirt u. Mühlenfachmann wünscht paß. Einheirat in Landgut oder Geschäft (auch Witwe mit Anhang angenehm). Bin evangl., gute 30000. Vermögen 3.000 Zentr. Roggen. Besl. Offert. mit genauen Angaben u. 6768 a. d. Geschäftsst. d. Bl. erb.

Nach kurzem, schwerem Leiden entschlief am 22. d. Mts. der Registrar, Herr Gustav Richter im Alter von 48 Jahren. Sein bescheidenes Auftreten und seine Pflichttreue waren uns immer ein gutes Vorbild. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten. Die Angestellten der Provinzial-Genossenschaftskasse.

Am 22. d. Mts. verschied im Alter von 48 Jahren unser Registrar Herr Gustav Richter. Er war uns ein pflichttreuer, zuverlässiger Mitarbeiter. Posen, den 23. April 1924. Der Vorstand d. Provinzial-Genossenschaftskasse i. Posen. Sp. z. z. o.

2jährig verpflanzte Kiefern. Elitepflanzen aus garant. ostdeutschem Kontrollsaamen, sind noch in größeren Mengen abzugeben. Da Aufträge der Reihe nach erledigt werden, so ist umgehende Bestellung erforderlich. Preis lt. Preisliste der Izba Rolnicza Forststellung. Dom. Grudzielec, poczta i stacja Bronów, pow. Pleszew (Wlkp.).

Spielplan des Großen Theaters. Mittwoch, den 23. 4., 7 1/2 Uhr: „Cacme“, Oper von Delibes. Donnerstag, den 24. 4., 7 1/2 Uhr: „Cohengrin“, Rom. Oper von Wagner. Samstag, den 25. 4., 7 1/2 Uhr: „Boccaccio“, Rom. Oper von Scriba. Sonnabend, den 26. 4., 7 1/2 Uhr: „Dämon“, Oper von Rubinstein. Sonntag, den 27. 4., nachm.: „Der Zigeunerbaron“, Komische Oper von Strauß. (Ermäßigte Preise.) Abends 7 1/2: „Puppenfee“, Ballett.

Empfehlen: Neu! Sofort lieferbar: v. Ullrich, Lucie Bertier. Richter, Das Totenlobern Ein phantastischer Roman. geb. Richter, Der Rosenhag Eine ganz vertratete Dichtung geb. Antiquarisch zu kaufen gesucht: Einige Werke über: Griechische und römische Literatur. Methode Toussaint-Langenscheidt, „Englisch“ sowie „Spanisch“. Offizieren antiquarisch, sofort lieferbar: Karl May, Ergänzungshefte Dorfgemeinschaften, geb. Karl May Am Stillen Ocean, geb. Karl May, Ad Surehand, 3 Bde., geb. Karl May, Im Reiche des silbernen Löwen II., III., IV. Bd., geb. Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A., Posen, Zwierzywiecka 6.

Kombinierte Walzen- und Quetschmühlen Patent Stille (Modell C ohne Ketten) sind unübertroffen in Leistung und Dauerhaftigkeit!

Die reichste Auswahl der neuesten Mode-Journale finden Sie bei Leonard Piltzner, Posen, Sw. Marein 44. Vertrieb von Modezeitschriften und Handarbeitsbüchern.

Eine große Auswahl

der verschiedensten Handarbeitsbücher zu sämtlichen Arbeiten -> Modeführer -> Modezeitungen mit Schnittmusterbogen -> Abplattmuster zu sämtlichen Handarbeiten in reichster Auswahl finden Sie bei Leonard Piltzner, Posen, Sw. Marein 44 -> Besichtigung ohne Kaufzwang. Sämtliche Friseure decken ihren Bedarf in der Hurtownia dla Fryzjerów Einkaufs-Genossenschaft. Posen, ul. Sw. Marein 20. (vis à vis ul. Kantaka).

Rittergut Latkowo bei Inowroclaw verkauft aus seiner von der Izba Rolnicza, Posen anerkannten Stammschäferei „Merino-Fleischschaf“ 120 Stück 16 Monate alte Mutterlämmer.

Starke Arbeitsgeschirre liefert preiswert Rich. Korbe, Celcefabrik, Zbaszyn.

Arbeitsmaschinen Ingenieur, (Es verständiger für landwirtschaftliche Maschinen) möglichst mit Beziehungen zu Landwirtschaftsfreien für bald oder später von größerem Unternehmen im ehem. preussischen Teilgebiet gesucht. Bei Einigung auf ausföhrliche, selbständige Stellung. Lebenslauf, Referenzen und Zeugnisse unter Nr. 6780 an die Geschäftsstelle dieses Blattes einreichen.

Ältere, erfahrene Wirtschaftlerin, zuverlässig, mit guten Kochkenntnissen für frauenlosen Haushalt (3 Pers.) in der Stadt Posen von bald gesucht. Es wird nur auf erste, gutemoblierte Krant reflektiert. Schriftl. Bewerbungen mit Zeugnisabschr., Gehaltsanspr. unt. B. 6783 an die Geschäftsst. d. Bl.

Tani Sklep verkauft Stoffe Billiger, Zgierzor und erstkl. Lodzer Fabrikate zu Herren-Anzügen, Damenkostümen, prima Tuche und Kammgarne in verschied. Farben Gabardine, englische Reitkorte, auch fertige Herren-Garderobe elegante Anzüge Paletots und Hosen. Große Auswahl! Billigste Preise!

Poznań, Wroclawska 15

Gesucht Herr als Uebersetzer (aus dem Deutschen ins Polnische und umgekehrt). Bewerber müssen auch sonstige ihren Fähigkeiten entspr. Büroarbeiten, evtl. Bürovorstehergeschäfte, übernehmen. Ausführliche Bewerbungen mit lückenlosem Lebenslauf, 3 Zugsabschriften, Referenzen und Gehaltsforderungen unter Nr. 6779 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Zür sofort neucht gebild. unverheirat. Hofbeamten Polnisch in Wort und Schrift, sowie poln. Staatsangeh. a. Uebernahme des Gutsvorsteheramtes Bedingung. Selbstgeschriebenen Lebenslauf und Zeugnisabschriften, die nicht zurückzuleihen sind, und Gehaltsansprüche erbeten an Dom. Czesławice, p. Lipiny, pow. Wągrowiec.

Wir suchen für Antritt am 15. Mai eine erstkl. Uebersetzerin (deutsch-polnisch und polnisch-deutsch) die auch Stenographie und Schreibmaschine beherrscht. Nur schriftliche Angebote an Weipolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft, Posen, ul. Fr. Katarzaka 39 I.

Kindergärtnerin 2. Klasse zu 2 Kindern zum 1. Juni gesucht. Frau von Witzleben, Liszkowo, Wyrzysk.

Suche Beamten für meine 600 Morgen große Niederungswirtschaft a. sofort Eintritt. (Zoten, Rüben- und Weizenbau.) Lebenslauf und Gehaltsansprüche erbeten an Conrad Dirksen, Alt Moesland, Starz Mierycz, pow. Gniezno.

Saubere Bedienung gesucht. Meldung zwischen 12-3 bei Bars, ul. Glogowska 108.

Eine laudere, bessere Ältere Frau für ein hiebenmonatiges Kind von sofort gesucht. Dieselbe muß auch nähen können. Meldungen u. S. 6771 a. d. Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Kinderpflegerin zu halbjährigem Kinde gesucht. Ang. u. B. 6792 a. d. Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Bürobeamter, b. Personalverminderung frei geworden, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, andern. Tätigkeit in irgend einem Büro, oder auch auf G. t. als Rechnungsführer oder Hofverwalter, oder ähnliche Tätigkeit. Suchender ist deutsch, evgl., verheiratet u. beider Sprachen mächtig. Angeb. unt. B. 6. 3179 a. d. Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Haare sowie sämtliche Haarerzichteile kauft man am besten en gros u. en détail bei St. Wenzlik, Posen, Alje Marokowskiego 10.

Wasch-Seifen prima Qualität inländische u. ausländische v. 1500000 d. Stück (1/2 kg) bis 600000 d. Stück.

Persil 1200000 on gros und en détail. Drogerja Centralna ul. Fredry 2. Telephon 11-35.

Damenstrümpfe unsere Spezialität! Täglich neue Sendungen: Enorme Auswahl! Prächtige Qualitäten! Auffalle d. niedrige Preise! Synchronist, Acól u. Dolezal, Posen, ul. 3. Maja 1.

Fensterglas 2 3, 4 mm. Rohglas 5 mm. Drahtglas 6 mm. Glaselstg eig. Schreibung Glaserdiamanten liefert preiswert Al Warm rüh. S. Zippert, Gniezno, Telephon 116.

Dobermann (Bachstempel), schwarz ein paar Ausfahr-Geschr., sowie 1 Einspänner Sand-schneider zu verkaufen. Schnitz, Pietarsy 5.

Suche für meinen Beamten Stellung als Inspektor. Derselbe verläßt seine Stellung wegen Ablauf meiner Pacht. Bin zu jeder Auskunft bereit. P. Koenigk, Rittergutspächter, Dominium Kępa, poczta Opatow (B.P.).

Landw. Beamter 30 J. alt, mennonitischer Konfession, poln. Staatsbürger deutscher Nationalität, der poln. Sprache eingewöhnt, ehem. dtisch. Offizier, von Jugend auf im Fach, nicht, gelübt auf gute Beugn. und Empfehlungen verh. Beamtenstelle zum 1. 7. 1924 oder später. Bin in jetziger, ungefühdigter Stelle, seit dem 1. 3. 1921 tätig. Gest. Ruzdar, erb. Inspektor Franz, Rittergut Niemezyk, poczta Wroclawit, powiat Cheimno.

Albino Der gute schubbus Hersteller Urbin-Werke, G.m.b.H. Danzig, am Troyl. Vertreter: M. Tita, Posen, Grochowe Laki 4.



Aus Stadt und Land.

Posen, den 23. April.

Gewerbe- und Patenstener.

In unserer geistigen Zeitung (lokaler Teil) ist durch einen Übersehungsbehler ein Irrtum unterlaufen, der Beunruhigung hervorgerufen hat. Es ist nämlich das Wort „Przemysł“ mit „Gewerbe“ übersetzt worden, während das Wort „Industrie“ heißt. Die Tabelle gilt also lediglich für die Industrie und nicht für den Handel und die Gewerbetreibenden.

Ein neues Gewichtssystem.

Die Geschäfte unserer Stadt, in denen die Ware nach Gewicht verkauft wird, haben neuerdings die in den Schaufenstern ausgestellten Waren mit Bezeichnungen versehen, die dem Beschauer einige nicht zu lösende Rätsel aufgeben. Vor den polizeilich vorgeschriebenen Preisen findet man nämlich Zahlen, deren Zweck nicht ohne weiteres ersichtlich ist, und neben diesen Zahlen steht in mehr oder minder schöner Schrift die Bezeichnung „dkg“. Wir haben uns nun von den Geschäftsleuten darüber aufklären lassen, daß es sich um die neuerdings polizeilich vorgeschriebene neue Gewichtsbezeichnung handelt, die an die Stelle der bisherigen Einheit, des Gramms, getreten ist. Bekanntlich war die aus deutscher Zeit stammende Gewichtsbezeichnung nach Zentnern und Pfunden schon seit einigen Jahren amtlich abgeschafft und durch das Kilogramm- und Grammengewicht ersetzt worden. Da dieses letztere System auf der Dekade, der sog. Zehnerreihe, aufgebaut ist, so machte sie dem Publikum keinerlei Schwierigkeiten, weil die Rechnungsart mit zehn die bequemste ist, die man sich überhaupt denken kann. Jetzt hat man diese bequeme Grammeinheit durch das Dekagramm, d. h. zehn Gramm, wie man sie in Österreich kennt, ersetzt. Man sagt heute nicht mehr ein Viertelpfund, auch nicht mehr, wie bis in die neueste Zeit hinein, 125 Gramm, sondern 12 1/2 dkg, d. h. Dekagramm. Wer demnach beim Kaufmann seine Einkäufe nach Gewicht vornehmen muß, der hat, wenn er wissen will, wie viel er denn überhaupt gekauft hat, die Dekagramme mit 10 malzunehmen, um dann auf das Grammgewicht zu kommen. 12 1/2 dkg bedeuten also 12 1/2 x 10, d. h. 125 Gramm oder ein Viertelpfund nach der alten deutschen Methode. Diese Umrechnung ist zwar etwas umständlich und zeitraubend, aber das macht nichts; die Hauptsache ist, daß das System gerettet wird. Ernsthaft gesprochen: wir können in der Einführung des Dekagramm-Systems weder für die Kaufleute noch für die Käufer eine Erleichterung des Geschäftsverkehrs erblicken. Wir meinen vielmehr, daß es sich um eine Erschwerung handelt, die lange Zeit brauchen wird, um sich im Geschäftsleben der Großstadt durchzusetzen, für das der Grundsatz: „Zeit ist Geld“ in ganz besonderem Grade gilt. hb.

Das Inkrafttreten des neuen Mieterschutzgesetzes.

Das neue Mieterschutzgesetz dürfte, wie schon kurz mitgeteilt, am 1. Mai d. Js. in Kraft treten. Die Voraussetzung dafür ist seine Veröffentlichung noch im Laufe dieses Monats im „Dziennik Ustaw“. Daß diese Veröffentlichung noch rechtzeitig erfolgt, ist wahrscheinlich, da das Gesetz bereits am 11. d. Mts. vom Sejm endgültig verabschiedet worden ist. Bekanntlich ist in dieser Frage zwischen den beiden gesetzgebenden Kammern, dem Sejm und Senat, eine völlige Übereinstimmung nicht erzielt worden, denn der Sejm hat zwar von den im Senat beschlossenen Änderungen im Gesetzesteil einige angenommen, andere aber abgelehnt. Aber eine solche Übereinstimmung ist nach polnischem Recht auch nicht erforderlich. Der Art. 35 der Verfassung bestimmt nämlich in seinem letzten Absatz:

„Nimmt der Sejm die vom Senat vorgeschlagene Änderung mit gewöhnlicher Stimmenmehrheit an oder verwirft er sie mit einer Mehrheit von ein Zwanzigstel der Abstimmenden, so ordnet der Präsident der Republik die Veröffentlichung des Gesetzes in dem durch den erneuten Beschluß des Sejm mitgeteilten Wortlaut an.“

Mente.

Roman von E. Vely.

(Schluß.) (Nachdruck unterliegt.)

Vor der vierten Strafkammer des Landgerichts hatte jedoch der Verteidiger von Clementine Bernhard in den ergreifendsten Worten die Herzensnot und die Verzweiflung der Angeklagten geschildert — Oswald Stein war ein feuriger Redner, und seine Stimme hatte viel Wohlklang. Und als er mit der Bemerkung geschlossen, daß man das arme junge Ding, das da in die Stadt gekommen, sitten- und seelenrein, und das sich vertrauensvoll dem Manne, den sie liebte, in die Arme geworfen, um dann herzlos von diesem verlassen zu werden — daß man das zum Beispiel in Paris gänzlich freisprechen würde, — da neigte einer der Richter zustimmend das Haupt. Das innigste Mitleid hatten sie ja alle mit der blaffen, jungen Angeklagten, die da in sich zusammengekauert auf der Bank saß. Das blonde Köpfchen hing tief auf die Brust hinab, das Gesicht war hager und blaß, aber so unendlich rührend in seinem Liebesreize — die Augen hielt sie meist, wie müde, halb geschlossen. Und es war, als ginge das Kind, das sie fest im sie her sie gar nichts an. Die Hände hatte sie fest im Schoß verschlungen über dem schlichten, grauen Kleide. Nur einmal war sie zusammengezuckt und hatte die Lider gehoben und die großen blauen Augen fest auf den stattlichen Mann geheftet, der als Zeuge gerufen war — der Beschädigte selber, der Maler Hans Kiewert.

Er trug eine dunkelblaue Brille; bei dem „Oleum-Attentat“, welche Bezeichnung Mentens Racheakt sachgemäß erhalten, hatte er schwere Verletzungen davongetragen; sein Gesicht würde durch tiefe Brandnarben dauernd entstellt bleiben, und das Sehvermögen auf dem einen Auge war außerordentlich geschwächt.

Daraufhin hatte die Anklage den Schwerpunkt gelegt — und den wollte der Verteidiger ins Wanken bringen. Weder die körperliche Entstellung, den kleinen Raub an der männlichen Schönheit des Malers wollte er ganz gelten lassen, noch die Einbuße am Sehvermögen als solche dem Verurteilten gegenüber. Herr Hans Kiewerts persönliche Vorzüge waren nicht verringert; denn sofort nach seiner Herstellung hatte ihm Fräulein Bertha Kiewert, eine Dame der Gesellschaft und eine der reichsten Erbinnen des Landes, die Hand zur Vermählung gereicht. Und der neue Besitzer der

Dieser gesetzlichen Vorschrift ist zweifellos in der Sejm-Sitzung vom 11. d. Mts. ausgesprochen worden, denn nach der Abstimmung erklärte der Sejm-Vorsitzende, daß das Gesetz jetzt zur Veröffentlichung abgehandelt werden würde.

Saatenstand und landwirtschaftliche Arbeiten. 10.-19. April.

Die wenigen schönen bzw. warmen Tage — man könnte sogar sagen „Stunden“ —, die uns die letzten 10 Tage brachten, haben auf die Wintersaaten einen wohlthätigen Einfluß ausgeübt. Der Roggen zeigt schon eine viel lebhaftere Farbe, die Pflanzstellen sind meist kleiner geworden, da in ihnen noch eine ganze Menge Roggen nachgekommen ist. In den ausgemäesserten Stellen werden die Ausfälle allerdings nicht unbedeutend sein. Auch bei Weizen hat das Wachstum wieder begonnen, und er scheint den Winter im allgemeinen ganz leicht überstanden zu haben. Auf dem Grünland hat die geringe Erwärkung gleichfalls gewirkt, und man sieht auch dort die Zeichen beginnenden Pflanzenlebens, das sich in einem grünen Schimmer der Alee- und Wechsellage zeigt. — Die Gespanne waren in der Vorarbeitszeit auf die Acker- und Bestellungsarbeiten konzentriert, leider ließ die Masse noch nicht überall die Vornahme dieser Arbeiten zu. Auf den größeren Gütern, auf denen auch noch viel Ackerarbeit auszuführen ist, hat man noch nicht allzu viel drillen können, während der bäuerliche Besitz und auch eine ganze Zahl mittlerer Güter noch vor dem Osterfest ihre Getreideaussaat beendigen konnten. Die menschlichen Arbeitskräfte waren in der Hauptsache mit dem Sortieren der Kartoffeln zur Saat beschäftigt. Die Schäden, die der lange Winter in den Kartoffelmieten angerichtet hat, sind im Durchschnitt nicht groß, nur da sind erhebliche entstanden, wo man beim Bedecken der Kartoffeln an Stroh gespart hat, wozu bei der guten Strohernte allerdings keine Veranlassung vorlag. In den Gärten ist man in den letzten Tagen auch eifrig beschäftigt gewesen. Es wurde dort gegraben, gereicht und verschiedene Gemüsearten wurden ausgesät, Zwiebeln gesteckt und auch Frühkartoffeln gelegt. Bäume und Sträucher sind in der Entwicklung gegen andere Jahre noch weit zurück, nur an wenigen Orten sieht man schon etwas Grün. S.

Bei der Eröffnung der 4. Posener Messe am Sonntag, 27. April, wird auch der Minister für Handel und Gewerbe, Niedros, anwesend sein. Zu diesem Zwecke wird er am 26. d. Mts. aus Warschau abreisen.

Spende. Die Posener Straßenbahn hat für die durch Hochwasser Geschädigten 50 Millionen anspendet.

St. Adalbert — sw. Wojteck — haben wir heute, am 23. April, Wojteck ist ein sehr häufiger Vornamen, deshalb haben auch heute sehr viele ihren Namenstag so z. B. der Senatpräsident, Tramer, Wäßli, Korjant, usw. Wer etwa daran nicht gedacht oder es vergessen hat, den ermahnen wir an den heutigen Tag die zahlreichen „Wojtecken“, die zur Weite des Tages nun einmal zu gehören scheinen. In Gnesen ist heute Sonntag, früher, zu deutschen Zeiten, war nur Montag, das aber großer Werbemarkt, zu dem aus allen Richtungen Zureisenden eilen. Nach alter Bauernregel soll die Saat schon so hoch sein, daß eine Krähe darin nicht zu sehen ist. Heute kann man noch einen Sprig darin erblicken. Ja, der „holbe Knappling“ kann sich noch immer nicht entschließen, dauernd Aufenthalt bei uns zu nehmen.

Auszüge aus dem Standesamtsregister unterliegen nicht der Stempelgebühr, gemäß der Entscheidung des Finanzministers vom 17. September 1923. Deswegen sind alle Tätigkeiten, die mit der Führung des Standesamts zusammenhängen stempelgebührenfrei.

Postpalettsbeförderung nach Danzig im Flugzeug. Der „Gazeta Warsz.“ zufolge vermahnt sich die polnische Postverwaltung, die Voraussetzungen dafür zu schaffen, daß aus Polen in absehbarer Zeit Pakete auf dem Luftwege nach Danzig geschickt werden können. Voraussetzichtlich wird die Organisation so getroffen werden, daß aus den entlegenen Teilgebieten die Pakete mit der Eisenbahn zunächst in Orte, die einen Flughafen besitzen, befordert werden. Dort werden sie dann vom Flugzeug übernommen und auf direktem Wege nach Danzig gebracht.

Eine Universitätsaugenklinik ist im Gebäude Wah Datoro 2 (fr. Schulperg) neben dem Collegium Medicum eröffnet worden.

Sie umfaßt 40 Seiten für Männer, Frauen und Kinder. Leiter der Klinik ist Professor Dr. Witold Kapuscinski, dem drei Assistenten zur Seite stehen. Empfangsstunden sind von 9—12 Uhr vormittags, in dringenden Fällen jederzeit. Unbemittelte werden unentgeltlich behandelt, auch in die Klinik aufgenommen.

Posener Wochenmarktpreise. Auf dem heutigen (Mittwoch) Wochenmarkt zahlte man für 1 Vid. Butter 4 Millionen, die Mandel 2 Millionen, das Vfd. Weizen 700 000 M., Weizen 800 000 M., Weizen 250 000 M., Zwiebeln 500 000 M., Äpfel 1—2 1/2 Millionen, Erbsen 400 000 M., Bohnen 500 000 M., Schweinefleisch 1 500 000 M., Kalbfleisch 1 400 000 M., Speck 1 600 000 M., je eine Zitrone 150 000 M., Apfelsine 300 000 M., Kartoffeln fehlten ganz.

Der kaufmännische Verein bittet uns schon heute, mitteilen zu wollen, daß der nächste Klubabend mit Damen bereits am Montag, dem 28. d. Mts. stattfindet, um den auswärtigen deutschen Kaufleuten, welche die Posener Messe besuchen, Gelegenheit zu einem geselligen Abend zu geben. Der Abend beginnt mit musikalischen Vorträgen, anschließend Tanz. In den auswärtigen deutschen Tageszeitungen ist auf diese Veranstaltung hingewiesen worden.

Besprechungen. Morgen, Donnerstag, 24. April, nachmittags 4 1/2 Uhr, findet Wajh Lejczakowski 2, Zimmer 2, die Aprilbesprechung der Pensionsmütter statt. Übermorgen, Freitag, ebenfalls nachmittags 4 1/2 Uhr, wird in demselben Zimmer eine Besprechung der Zimmervermieterinnen abgehalten.

Kino Apollo. Der Film „Alles um Geld“ zieht wieder Massen derjenigen Filmliebhaber heran, die ein technisch vorzügliches Stück in einer ausgezeichneten Fassung sehen wollen. Emil Jannings spielt den Kommerzienratanten ein gros Müß. Alles, soweit auch seine Wünsche gehen, erreicht er. Ansehen, Macht, Liebe, nur um sein bißchen Geld wird er schließlich betrogen. Für Geld ist eben doch nicht alles zu haben!

Berichtigung. In der Besprechung der Johannes-Balkin ist der Name des Sängers, der die Tenorpartie des Evangelisten sang, nicht richtig angegeben worden. Es sang nicht Herr Kozjanski, sondern Herr Kulezowski.

Verschwinden ist aus der Wohnung seines Sohnes in der Posener Straße 52 seit dem 19. d. Mts. der 66 Jahre alte Anton Gujanski. Er hat graues Haar graue Augen und ein rundes Gesicht und war bekleidet mit einem grauen Hut, braunem Herzmantel, schwarzem Jackettanzug und schwarzen Schnürschuhen.

Noch ein Verdächtiger. Wegen Verdachts, ebenfalls an dem Eisenbahnraub zwischen Gonoł und Kreising beteiligt gewesen zu sein, ist inzwischen noch ein Walter Schröder aus Posen festgenommen worden.

Befehlsgang wurde von der Kriminalpolizei ein vermutlich auf unredliche Weise erworbenen 14karätiger goldener Anhänger mit Medaillon, der bei einem Uhrmacher zum Verkauf angeboten worden war. Er kann im Zimmer 61 der Kriminalpolizei beschlagnahmt werden. — Ferner lagern im 5. Polizeikommissariat auf der Wallischei ein Fahrrad mit der Nr. 217 678, ein noch nicht fertiges neues Jadedett, das vermutlich von einem Schneider verloren worden ist, und je vier silberne Messer, Gabeln, Gabeln und Teelöffel sämtlich ohne Monogramme.

Diebstähle. Gestohlen wurden: aus einem Uhrmachergeschäft in der Sw. Marcin 24 (fr. St. Martinstraße) eine Uhr im Werte von 100 Zloty; aus einer Uhrmacherfabrik in der ul. Sienna 4 (fr. Klurstraße) mehrere Dreibriemen und ein Fahrrad, Marie Gellal Premier, im Gesamtwerte von 5 Milliarden; aus einem Laden Grobla 19 (fr. Grabenstraße) 13 Paar silberne graue Damenstrümpfe, 12 Gewerfuß Leder, 2 Dutzend verschiedenartige Taschentücher im Gesamtwerte von 250 Millionen; aus einer Kammer Wallischei 15 16 Stück weiße Weidenkörbe; aus einer Wohnung ul. Duga 8 (fr. Langestraße) ein silbernes Zigarettenetui und ein goldener Herrenring im Werte von 100 Millionen.

Der Wasserstand der Warthe betrug hier heute früh + 2,28 Meter.

Polizeilich festgenommen wurden hier gestern 12 Beirunkene, 13 Dirnen, 2 Diebe, 2 Obdachlose, 2 Frauenzimmer wegen Unzuchtverdachts, 1 Person wegen Raubverfalls.

p. Bromberg, 22. April. Einen bösen Ausgang nahm hier im Hause Thorner Straße 185 eine Geburtstagsfeier in der Wohnung dreier Schwestern Kasprzak, an der auch der 46jährige Bekehrer des 25jährigen Geburtsstagskindes Florentine, der Tischler Sumalski, teilnahm. Dieser führte als zu einer

Kiewertsburg und vieler Millionen konnte nun beruhigt die völlige Heilung des Auges abwarten — selbst eine lebenslängliche Schwächung desselben brachte ihn nicht dem Verhängern nahe. Und so hoch stand trotz allem der künstlerische Ruf des Herrn noch nicht, daß das deutsche Volk, daß die Welt geschädigt wurde, wenn der Maler Hans Kiewert ein Bild weniger malte.

„Das arme, junge Ding aber dort, das Opfer der Großstadtabverhältnisse! Verloren von der Mutter, die in ihrer starren Rechtschaffenheit von der doppelt Gefallenen nichts mehr wissen wollte; — dies Opfer der männlichen Selbstsucht, als Spielzeug genommen, als solches fortgeworfen. Wahrscheinlich, da hätte sich auch ein Herr Hans Kiewert sagen müssen, daß sie dazu zu gut wäre. Und wenn sie dann in der Verzweiflung, im halben Wahnsinn hinging, sich zu rächen — meine Herren Richter, ich bitte Sie, menschlich zu denken und milde zu urteilen! Sehen Sie Clementine Bernhard an — so sieht keine überlebende Verbrecherin aus, — die konnte nur in ihrer grenzenlosen Verlassenheit und Hilflosigkeit zu der Tat getrieben werden, die sie nicht in voller Zurechnungsfähigkeit beging. Seien Sie gerecht, seien Sie milde, meine Herren Richter!“

Ein kaum hörbares Atmen, ein schwaches Räuspern! Dann eine Frage: „Angeklagte, haben Sie noch etwas zu sagen?“ — und weil sie nicht gleich verstanden zu haben schien: „Clementine Bernhard!“

Sie erhob sich und sah mit leeren Blicken in dem Raum umher. Da waren die Männer, die über sie aburteilen sollten, da war Herr Oswald Stein, der zu ihr gekommen war, erst mit dem häßlichen Papier, und dann, um ihr anzubieten, daß er ihre Sache führen wollte vor Gericht, nach dem — dem Abend. — Und da hatte Hans gestanden, groß und stattlich, und auch auf Fragen Antwort gegeben, knapp und bündig. Zu ihr hatte er nicht herübergesehen, nicht einmal —

Ja — sie erinnerte sich — sie sollte ja nun etwas sagen, und ganz klar klang da ihre Stimme durch den Raum: „Wenn das Kind schon dawesen wäre, — dann hätte ich es wohl nicht getan! Denn dem Kinde sein Vater war's ja doch!“

Und dann sank sie wieder auf den Sitz zurück in ihre alte Stellung. In dem Zuschauertraum wurden ein paar Taschentücher in Bewegung gesetzt.

Dann kam der Urteilspruch. Der Gerichtshof war auch der Meinung, daß der Angeklagten außerordentliche

Milberungsgründe zur Seite ständen, mit Rücksicht aber auf die Schwere der Verletzungen mußte er doch auf sechs Monate Gefängnis erkennen; denn die Tat wurde als „körperverletzung in einer das Leben gefährdenden Weise“ klassifiziert.

„Ah — ah!“ ertönte es unter den Zuhörern. Und Clementine Bernhard hatte noch eine Bemerkung: sie will „gleich dableiben“.

Der Verteidiger ging auf sie zu und sagte ihr ein paar Worte; die Richter standen zusammen, sie wankte hinaus, von dem Gerichtsdienner begleitet.

Und dann wurde sie auf dem Korridor von einer kleinen Gruppe aufgehalten. Lotte Wolkenschieber, ein Kind auf dem Arme, trat auf sie zu. „Mente — da ist die kleine Johanne!“

„Ach, mein Gott, ach, mein Gott!“ Wie scheu glitten die Finger der Verurteilten über die kleinen rosigen Wangen. „Sechs Monate haben sie mir gegeben, — ach, das arme Kind! Nun muß seine Mutter —“

„Stille, man stille!“ fiel die große Frau ein. „Mein August und ich, wir haben doch unsere Freude daran, als wenn es unser Großkind wäre! Du man ganz stille, unpflegen will ich es schon, Mente, man ganz zufrieden! Was sannchen?“ Und sie wiegte den Oberkörper hin und her. „Und auch ein Mädchen — ein armes Mädchen!“ sprach Mente vor sich hin. Da beugte sich Agates Gesicht vor.

„Mente, ich habe die ganze Zeit dagesessen und zugehört! Und mir ist es ans Herz gegangen — und wenn Sie nu auch tragen müssen, was sein muß — der wird auch dran denken, der auch, lebenslang, und der hat größere Schuld als Sie — viel größere. O, die Männer — ich sage man! Wenn's immer so käme, da gingen nicht viele mit heißen Gesichtern herum, — viele nicht!“

Und sie mußte ihre Tränen trocken. Und dann konnte endlich Johann Oldkop zu Wort kommen. Er war hochrot vor Erregung und streckte die breite Faust nach dem kleinen Geschöpf aus, das auf dem Arm der Wolkenschieber krähenbe Töne ausstieß.

„Mente, sei man ruhig, sei man ruhig! Ach will wie 'n Vater sein, ganz gewiß, Mente, ganz gewiß!“

Sie sah alle dankbar an, nickte und folgte dem Gerichtsdienner. Dann gingen die drei und die anderen; die Neugierigen traten auf dem Korridor wieder an eine neue Gruppe heran.



Handel, Wirtschaft, Finanzwesen, Börsen.

Handel.

Geburtsstagsfeier durch ein erforderliches Requirat einen geladenen Revolver bei sich. Als man schon in etwas stark gehobener Stimmung war, legte er den Revolver auf einen Nachttisch. Das Geburtsstagskind nahm ihn in die Hand, aber ihr Verehrer entwand ihr die Schusswaffe und legte in der Meinung, daß sie gesichert sei, auf seine Brust an. Ein Schuß trachte, und das Geburtsstagskind fiel tot zu Boden. Als Gungorski sah, was er angerichtet hatte, bot er den Schwestern je eine Milliarde, wenn sie angaben wollten, daß ihre Schwester sich selbst erschossen habe. Diese erklärten jedoch über den Vorgang, wie er sich wirklich zugegetragen hat, Anzeige. Der unglückliche Schütze wurde in Haft genommen.

Bromberg 22. April. In der Kaiserstraße 10 wurde in einer Wohnung eine Milliarde Bargeld gestohlen. Im Verdacht steht ein Dienstmädchen. — Aus der Kasse eines Manufakturwarengeschäftes in der Danziger Straße wurde eine Viertelmilliarde Bargeld entwendet.

Gzarnikau 22. April. Die hiesigen Wochenmärkte, die bisher am Freitag abgehalten, sind auf Sonnabend verlegt worden.

Vollantisch 22. April. Am 15. d. Mts. wurde aus dem hiesigen See die Leiche eines zweijährigen Kindes weiblichen Geschlechts herausgehoben. Als Mutter des Kindes wurde die unverheiratete 23jährige Marianna Sobezhalska aus dem Kreishe Konin ermittelt und in Haft genommen, die das Geständnis ablegte, daß sie ihr Kind, um sich seiner zu entledigen, absichtlich in den See geworfen hat, damit es ertrank. Die Mutter wurde wegen Mordes in Untersuchungshaft genommen und in das Gnechtgefängnis in Wągrowitz übergeführt.

Graudenz 22. April. Ein mißglückter Einbruch wurde bei der Firma Hurtownia Skotek Spozycow in der Nacht zum Karfreitag verübt. Die Täter stellten vom Nachbargasse Feuern ans Gebäude und gelangten, nachdem sie Fenstersteine zertrümmert hatten, in die oberen Räume. Der Wächter des Hauses aber läute den Geschäftsleiter und dieser die Polizei an, und Polizeibeamte umstellten den Tatort. Trotzdem gelang es den Einbrechern zu entfliehen, indem sie aus bedeutender Höhe auf den Erdboden herabsprangen. Die Polizei ist ihnen auf der Spur.

Lissa i. P. 22. April. Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich Donnerstag gegen Mittag in der Langen Neugasse. Eine mit Fensterrahmen beschäftigte 68jährige Frau verlor das Gleichgewicht und fiel auf das Pflaster. Sie wurde von Hausbesuchern nach einer Wohnung gebracht und verstarb schon nach einer Stunde. Ein herbeigerufener Arzt konnte nur noch den eingelagerten Tod feststellen.

Kawitsch 22. April. Die „Kaw. Ztg.“ schreibt: Infolge harter Erhöhung der Kohlenpreise (?) und anderer Artikel steigt sich der Inflationsgrad genötigt, den Schlachtartikeln wie folgt zu ändern: Für Schlachten eines Kindes 6 000 000 M., für Schlachten eines Schweines 4 000 000 M. Diese Änderung vertritt vom 2. April d. J. Die anderen Positionen bleiben unverändert.

Wągrowitz 22. April. Zu Beginn dieses Monats sollte auf dem Dominium Smuszewo im hiesigen Kreise der 63jährige Wirtschaftsbeamte Moskowski aus seiner Wohnung herausgejagt werden. Er weigerte sich, die Wohnung zu räumen und erklärte, wenn man den Versuch machen sollte, ihn mit Gewalt zu entfernen, so würde er sich bis zum letzten Blutstropfen wehren. Als trotz dieser Drohung der Chauffeur Mar Walski, der die Räumung durchzuführen sollte, im Hause erschien, um die Möbel hinauszutragen, ergriff Moskowski ein Gewehr und schuß den Chauffeur nieder; dieser war sofort tot. Der Täter wurde verhaftet und dem hiesigen Kreisgericht zugewiesen.

Aus Kongressen und Galerien.

Zuel 22. April. Vor einigen Tagen ist, wie die „Rzeczposp.“ erzählt, in der Kolonie Dleskowie im Kreise Zuel ein schweres Verbrechen verübt worden. In das Gehöft eines gewissen Gustav Holz drangen nachts unbekannte Banditen ein, die die gesamte Familie und das Dienstmädchen, zusammen sieben Personen, niederschossen. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Przemysl 20. April. In dem unweit von hier gelegenen Dorfe Rozowice lebt das Ehepaar Sedzisz und Kalazyzna Sekalski, das seine Nichte Maria Parant bei sich aufgenommen hatte. Die Parant wurde oft von ihrem Bräutigam Roman Witzki besucht, der sie demnächst heiraten wollte. Witzki gefiel jedoch dem Sekalskis nicht, weshalb sie fortgesetzt Handel mit ihm anzustellen und ihn sogar oft zum Verlassen des Hauses zwangen. Als nun Witzki wieder einmal seine Verlobte besucht hatte und mit ihr die Wohnung verlassen wollte, um einen gemeinsamen Spaziergang zu unternehmen, wurde er von Sekalski und dessen Frau mit Äxten überfallen. Als er mehrere Schläge am Kopfe und im Rücken erhalten hatte und er bereits über und über blutete, verfiel er zu fliehen. Das Ehepaar eilte ihm jedoch nach und tötete ihn durch mehrere Arzthiebe vollends. Beide wurden verhaftet.

Warschau 22. April. Hier ist, wie der „Kurjer Poranny“ mitteilt, am 15. April nachmittags bei einem Hause die Vorderfront eingestürzt. Im ersten Stock wohnte ein Stellner mit seiner Frau, zwei Kindern und dem Dienstmädchen. Das Mädchen das sich kurz vor dem Unglück im Vorderzimmer befand, hörte ein Knistern in den Wänden, kurz Zeit darauf stürzte die Mauer nach außen ab. Auch Teile der Decke in den Zimmern senkten sich. Menschenleben sind glücklicherweise nicht zu beklagen, da die meisten Leute auf Arbeit waren.

Danzig 19. April. Mittwoch vormittag brach bei Frau Rittergutsbesitzerin Wuppel in St. Kletka Feuer aus. Ein Hundviehstall und die Scheune sind völlig niedergebrannt. Eine größere Zahl Vieh ist umgekommen; auch der Sachschaden ist beträchtlich. Es sind verbrannt: 5 Pferde (Kohlen), 17 Stück Rindvieh 34 Schweine, 24 Schafe, ferner einige stielich neue Maschinen u. a.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Anträge werden nur unter Verlangung einer Einleitung der Redaktion angenommen, aber ohne Gewähr erteilt. Persönliche Anfragen erfolgt nur anstandslos und wenn ein Briefumschlag mit „reimacht“ beschriftet.)

G. R. in R. A. Unsere Angabe ist richtig; es handelt sich um keinen Druckfehler.

B. in B. Es ist nicht nur für Sie zweckmäßig, sondern Sie sind auch dazu verpflichtet, die Privat- und Geschäftsverhältnisse zu rechtfertigen. Wie die Berechnung im Falle einer späteren Abwanderung von Ihnen geht, das können wir Ihnen nicht sagen.

A. D. in S. 1. Die Gebühre für Wasserzins um haben Sie als Mieter zu tragen. Dagegen können Sie nach dem Mieterschutzgesetz vom 18. Dezember 1920 zu den Reparationskosten nicht herangezogen werden. Die Mietzins vom Wohnungskäufer müssen Sie als Mieter tragen, ebenso die Kanalarbeit. 2. Das kommt ganz auf die Auslegung des Vertrages an. Unseres Erachtens gehören die Gartensmöbel dem Käufer. 3. Die Waschküchenwasserleitung muß einen Anschlag haben, zu dessen Anlegung der Wirt polizeilich gezwungen wird. 3b. Das kann der Wirt nicht.

M. S. D. 1. Der An- und Verkauf von fremden Zahlungsmitteln ist nur von den dazu berechtigten öffentlichen und juristischen Personen gestattet (wie in dem Artikel der Oherausgabe des „Pos. Tagebl.“ „Die neuen Devisenvorschriften in Polen“ zu lesen ist). 2. Ja.

Ein Reugieriger. Der Dichter der in unserer Ohernummer veröffentlichten Gedichte „Dienst“ und „Aufsicht“, die auch Joren Beuall gefunden haben, ist der belannte Dichtermaler Manfred Günther in Soltau.

D. R. in R. 1. Die genannten Rentenbriefe haben einen ganz bedeutenden Wert. Welchen? Das wird Ihnen jede Bank sagen die Ihnen auch darüber Auskunft geben kann, ob Ihre Rentenbriefe inzwischen abgelöst sind. 2. Für 100 M. werden zur Zeit nur 0,15 M.

Die polnischen Handelsverträge mit England und Finnland sind vom Warschauer Sejm in 2. und 3. Lesung ratifiziert worden. Der Handels- und Schiffsverkehrsvertrag mit England wurde bereits am 20. November 1923 abgeschlossen und baut sich auf denselben Grundsätzen auf, wie die übrigen polnischen Handelsverträge. Der Vertrag mit Finnland wurde bereits Ende Januar d. J. vom polnischen Ministerrat bestätigt, nachdem die Vorverhandlungen schon fast 2 Jahre gedauert hatten. Auch dieser Vertrag beruht auf der Meistbegünstigungsklausel, jedoch hat Polen Finnland gegenüber keinen Anspruch auf die Erleichterungen, die in den letzten Jahren nach Finnland bereits in den ersten 10 Monaten des befristeten Jahres 25 775 588 finnische Mark gegen 14 811 313 im ganzen Jahre 1922 und nur 2 712 764 finnische Mark 1921, während in der gleichen Zeit des Jahres 1923 die finnische Einfuhr nach Polen 1 289 207, im Jahre 1922 1 585 811 und im Jahre 1921 2 469 426 finnische Mark ausmachte. Die polnische Einfuhr entfiel hauptsächlich auf Lebensmittel, die und Rette sowie Textilwaren, die Einfuhr aus Finnland fast ausschließlich auf Papier und Papiermasse.

Das polnische Ausfuhrkontingent für Hafenseife in Höhe von 20 Waggons ist nunmehr erschöpft, so daß weitere Bemühungen zur Erlangung von Ausfuhrbewilligungen zwecklos sind.

Industrie.

Die Produktion von Stahl in Ostoberschlesien hat in letzter Zeit einen Fortschritt zu verzeichnen gehabt. Die 10 Stahlwerke des Reviers erzeugen jetzt monatlich im Durchschnitt über 70 000 Tonnen Stahlfabrikat. Auch die Schweißereierzeugung und die Erzeugung der Walzwerke an gewalztem Fluß- und Schweißstahl ist geblieben. Der Absatz muß hauptsächlich im Ausland stattfinden, da der polnische Bedarf an Stahl verhältnismäßig niedrig ist.

Der Inzestbürgerliche Eisenerzbezug ostoberschlesischer Werke in den Vorkriegszeiten wurden aus Vorkriegs in der Regel umge 100 Tonnen Eisenerz jährlich für die ostoberschlesischen Häfen bezogen. Dieser Bedarf fällt dieses Jahr aus, weil die Versorgung mit ukrainischen Eisenerz in ausreichendem Maße vorgenommen werden kann.

Wirtschaft.

Aber den Saatensand in Polen erfahren wir, daß durch die starken Fröste und die neuerdings eingetretenen Überschwemmungen die Winterfrucht stark in Mitleidenschaft gezogen worden ist. Besonders verhängnisvoll für die Warten die andauernden starken Fröste, die nach kurzem Tauwetter Ende Januar eintraten. Von dem Getreide, das im Herbst gesät wurde, dürfte kaum ein Viertel aufgehen. Der Teil der Saaten, der weniger dem Frost ausgesetzt gewesen ist, hat dafür wieder unter den riesigen Überschwemmungen gelitten, die an manchen Stellen große Strecken vernichtet haben. Besonders traurig ist der Saatenstand in der Gegend von Michow (Bezirk Kielce) und zwischen Wschina und Tarnow (Westgalizien).

Von den Märkten.

Auf dem polnischen Emailwarenmarkt machte sich früher die ausländische, insbesondere auch deutsche und tschechoslowakische Konkurrenz sehr schwer fühlbar. Neuerdings scheint polnischen Emailwarenherstellern zufolge, infolge günstiger Exportaussichten eine gewisse Belebung eingetreten zu sein. Man hofft insbesondere auf eine größere Ausfuhr von Töpfen, Emern usw. nach Nordamerika und Indien durch Vermittelung englischer Exporteure. Dieser gingen polnische Emailwaren in der Hauptsache nach dem Balkan. In Frage kommen für den Export u. a. die Firmen Wulkan in Warschau, Wosten in Olkuz, Starke in Suchedniow, Herzfeld Viktorius in Graudenz und die A.-G. Silesia.

Auf dem russischen Metallmarkt ist trotz des Heranziehens der Saison keine nennenswerte Belebung erfolgt, obwohl die erwartete Senkung der Preise bereits eingetreten ist. Die Schmelzkonvention hat für den 1. April neue Preise festgelegt. Die Preise für Kassenerze sind auf der letzten Moskauer Warenbörse von 3-3,10 Rubel auf 2,80-2,85 Rubel gefallen, für Blech von 5,50 auf 5,10-5,15. Nur die Preise für Metall sind unverändert geblieben. Die Umsätze in Metall sind weiterhin gering. Für den ganzen März wurden Metalle im Werte von 4 848 000 Rubel verkauft, dagegen im Februar im Werte von 5 641 000 Rubel. Stärker war die Nachfrage nach Metallwaren, im März für 4 021 000, im Februar für 3 756 000 Rubel. Besonders begehrt waren Emailwaren. Die Umsätze in Messing, Blei und Kupfer, sei es in Barren oder auch in Schrott, sind gering.

Auf den russischen Glasmärkten haben sich krisenhafte Verhältnisse herausgebildet. Im Herbst des verfloffenen Jahres schätzte man den Erzeertrag auf 10 Millionen Rubel, den Bedarf der heimischen Fabriken und der Hausindustrie auf je 3 Millionen Rubel, so daß für den Export 4 Millionen hätten zur Verfügung stehen müssen. Deshalb wurden von den Exportorganisationen größere Abschlüsse mit ausländischen Firmen vorgenommen, um auf diese Weise die nötigen Mittel für die Einfäufe zu erlangen. Dabei hatte man jedoch nicht mit einem Steigen der Weltmarktpreise gerechnet, die bereits zu Anfang des neuen Jahres erheblich angezogen hatten. Diese Preissteigerung stand im Zusammenhang mit der schlechten Lage des amerikanischen Baumwollmarktes und der damit verbundenen Preissteigerung für Rohbaumwolle, was wiederum die Konjunktur des europäischen Glasmarktes beeinflusste und zur Folge hatte, daß mehrere Glasfabriken neu in Betrieb gesetzt wurden. Daraus ergab sich dann eine gewaltige Preissteigerung auf dem Innenmarkt. Schon zu Beginn dieses Jahres waren die Friedenspreise um das Doppelte und mehr übertrieben. Dadurch kamen die Exportunternehmen in außerordentlich große Schwierigkeiten. Durch ein Zusammengehen mit den heimischen Fabriken hinsichtlich der Einkaufsoperationen versuchte man, eine Senkung der Preise herbeizuführen. Jedoch ist es schließlich zu keinem Einvernehmen gekommen. Im Gegenteil bereiteten sich nicht nur die Großhändler der heimischen Industrie, wie Anotorg und Anocentr, die schärfste Konkurrenz, sondern es traten daneben auch noch eine Reihe anderer Einkaufsorganisationen und sogar einzelne Fabrikunternehmen auf, die sich gegenseitig überboten. Trotzdem war das Angebot immer noch wenig genügend gehalten. Standen doch wertbeständige Zahlungsmittel in viel zu geringem Maße zur Verfügung, um die Bauern veranlassen zu können, mehr zu verkaufen, als zur Deckung der notwendigen Lebensbedürfnisse jeweils unbedingt erforderlich erschien. Erst mit dem Fortschreiten der neuen Sanierungsmaßnahmen, durch welche das der Inflation in so ungeheurer Weise ausgefegte Sonjergeld beseitigt und durch neue wertbeständige Zahlungsmittel ersetzt werden soll, zeigt sich eine Besserung, die hoffentlich nun bald auch dem Export zugute kommen wird, wenn sich mit dem Gelingen besserer Witterung die Zufuhren zu den einzelnen Märkten wieder mehren, was zum Teil in der Smolensker Gegend bereits eingetreten ist und auch einen Rückgang der Preise mit sich gebracht hat.

Metalle. Berlin, 22. April. (Rar 1 kg in Goldmark.) Elektrolyt Kupfer —, Raff. Kupfer 1,20-1,22. Drig. Hüttenweichele 0,50-0,61. Hüttenweichele 0,62-0,63. Remelted Blatensini 0,55-0,56. Rinn (Panna Strait). Antral 4,80-4,90. Hüttenkupfer (mind. 99%) 4,65-4,75. Remelted 2,30-2,40. Antimon Regulus 0,88-0,90. Silber in Barren 900 fein 93,00-94,00.

Kurse der Posener Börse.

(Notierungen in 1000 %)

Table with columns: Wertpapiere und Obligationen, 23. April, 22. April. Lists various securities like Staatsanl. (Mitjow), Bank Aktien, Industrieaktien, etc.

Börse.

Berliner Börse vom 22. April. (In Billionen Mark.) Amsterdam 156.61, Brüssel 23.24, Christiania 53.25, Kopenhagen 70.22, Stockholm 110.52, Helsingfors 10.52, Italien 18.75, London 18.40, New York 4.19, Paris 27.53, Schweiz 74.21, Spanien 58.95, Japan 17.5, Wien 6.08, Prag 12.46, Jugoslawien 5.43, Budapest 5.55, Sofia 3.19, Danzig 73.61.

Zur russischen Devisenordnung. Nach einer Verordnung des Volk-Kommissars für Finanzen müssen alle Unternehmen, die in Russland oder im Ausland Operationen mit russischer Baluta vornehmen, Kontenauflage über diese Devisen und Nachweisungen über den Bestand an ausländischen Baluten dem Finanzkommissariat monatlich einreichen.

Danziger Mittagskurse vom 23. April.

Table with 2 columns: Amount in Million poln. Mark, Value in Gulden. 1 Million poln. Mark = 0,62 Gulden, 1 Dollar = 5,63.

Warschauer Vorbörse vom 23. April.

Table with 2 columns: Amount in Dollar, Value in Engl. Pfund and Franz. Franc. Dollar 9 200 000 = 9 240 000, Engl. Pfund 40 200 000, Franz. Franc 1 618 000.

Warschauer Börse vom 22. April.

Table with 2 columns: Location, Range. Belgium 510 750-508 000, London 41 000 000-40 725 000, New York 9 350 000-9 300 000, Holland 3 500 000-3 470 000, Goldmark 1 800 000, Paris 600 000-593 500.

Table with 2 columns: Amount in Dollar, Value in Wtp. 1 Dollar = 9 300 000 Wtp., 1 Valorisationsfrank = 1 800 000 Wtp., 1 Goldfrank (Zloty) 22.4 = 1 800 000 Wtp., 1 Danziger Gulden = 1 600 000 Wtp., 1 Goldmark = 2 215 000 Wtp.

Amliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 23. April 1924.

Table with 2 columns: Grain type, Price. Roggen 31 000 000, Weizen 19 500 000, Weizenmehl 60 000 000, Roggenkleie 13 500 000, etc.

Posener Viehmarkt vom 23. April 1924.

Es wurden gezahlt für 100 Kilogramm Lebendgewicht: I. Rinder: I. Sorte 170 000 000 M., II. Sorte 140 000 000 M., III. Sorte 100 000 000 M., etc.

Die heutige Ausgabe hat 8 Seiten.

Verantwortlich für den gesamten politischen Teil Robert Syra; für Stadt und Land Rudolf Derbacz; für Handel und Wirtschaft und den übrigen unpolitischen Teil Robert Syra; für den Anzeigen- und Grundmann-Teil und U. Verlag der Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt, T. A., sämtlich in Pognan.



Frauenzeitung des Posener Tageblatts.

Von Wahrheit will ich nimmer lan, das soll mir bitten ab kein man; auch schafft zu stillen mich kein wer, kein bann, kein acht, wie fast und ser man mich damit zu schrecken meint, wiewol meine fromme Mutter weint, da ich die sach het gefangen an, Gott woll sie trösten! Es muß gan, und sollt' es brechen auch vorn end; wils Gott, so mag's nit werden gewendt, darum wil brauchen füß und hend:

Ich hab's gewagt!

Ulrich von Hutten (1488-1523.)

Der Teich.

Skizze von Magdalene Eisenberg.

Franz Heinrich hatte sich eine junge Frau auf das väterliche Erbgrundstück geholt. Und mit ihr kam ein frühlingstropher Zug in das bis dahin so stille Haus. Es blühte und blinzte bis in alle Ecken, was Franz seit dem Tode der Mutter, mit der er lange Zeit zusammen gewirtschaftet, so sehr vernüfft hatte.

Frau Anne war fleißig und liebte ihren Ehemann über alles und der kleine Bauernhof hätte ewig einem zwitschernden Schwalbenhof gleichen können.

Bis das Kind, der Erbe, kam. Frau Annens Stolz, Hofnung und erster und letzter Gedanke. Und ihr von Mutterliebe geschärfter Blick entdeckte den Teich im Garten erst jetzt. Ein stiller, räumender, von Birken umrahmter Teich, auf dem tagelüher Enten und Gänse herumplätscherten, und der des Abends hinter des melodischen Fröschkonzerts war.

Franz, sieh Dir den Teich an! Wenn unser Heimgärtchen erst laufen kann, läufst er hin und fällt hinein! Der junge Bauer beruhigte sein besorgtes Weib. Er legte zärtlich den Arm um sie und meinte, das wäre doch nicht unbedingt nötig, wozu hätten denn Kinder ihren Schutengel?

Doch Frau Anne wollte davon nichts wissen und setzte sich hin. Sie stand nun oft, mit dem Kinde auf dem Arm, am Fenster, und ihre Gedanken wanderten vom Kinde zum Teich und vom Teich zum Kinde. Und in ihrer Vorstellung wuchs die Möglichkeit, daß das Kind beim Spielen hineinfallen könne, zur Wahrscheinlichkeit, ja zur unvermeidlichen Tatsache. Und diese Zwangsvorstellung machte die junge Frau allmählich nervös.

Das Kind wuchs heran und gedieh. Es machte die ersten Gehversuche. Aber die Mutter konnte sich nicht daran freuen. Sie sah den Teich. Und sie nahm immer weniger Rücksicht auf die Gefühle des Gatten. Ihr Wunsch, daß der Hof verkauft werden möge, wurde stärker und stärker von Tag zu Tag. Ja, der Hof mit dem gefährlichen Wasser mußte verkauft werden.

Franz war entsetzt. Das Erbe seiner Väter sollte er aus der Hand geben? Das wäre ja Einweihung gewesen. Und warum nur? Es blieb doch schließlich immer nur eine fixe Idee seiner Frau, er selber wollte und konnte nicht daran glauben, daß sein Kind am Teich verunglücken müsse. Generationen von Weinrichs hatte das freundliche Wasser nichts getan, war ihnen immer ein lieber Freund gewesen, mit dem sich ihre schönsten Jugendentinnerungen verbanden. So auch seine.

Er setzte seiner Frau Widerstand entgegen. Frau Anne wurde eisig gegen ihn, und ein unbenußter Haß brach in ihrem Innern durch. „Ich werde es nie begreifen können, wie Deine Mutter es veranwortete konnte, Dich im Garten spielen zu lassen als Kind. Denn daß Du nicht in dies tödliche Wasser gefallen bist, ist doch nur ein zufälliges Glück.“

Im Jörn gingen sie auseinander, und Frau Anne wollte an diesem Tage nichts mehr von der Hand geben. Sie verabschiedete sich und erregte sich bei dem geringsten Anlaß. Nur auf ihren Kleinen, der fröhlich kräuselnd auf dem Fußboden herumkrabbelte, warf sie von Zeit zu Zeit wehmütige Blicke, während sie, auf den sauberen gekehrten, mit weißem Sand bestreuten Dielen knieend, das Badewasser für ihn temperierte.

Da! Ein zorniges Fischen nebenan in der Küche! Erschreckt sprang sie auf und sah durch die halb geöffnete Tür. Herrgott! Die Milch mußte natürlich gerade in dem Augenblick überlaufen. Sie stürzte zum Herd. Jörntränen in den Augen. Es ging ihr heute auch alles verkehrt! Und daran hatte nur der Mann schuld. Nur der Mann mit seinem unsinnigen Widerstand, der die einfachsten Dinge nicht sah! Haß und Jörn übermannen sie.

Sie stellte in mechanischer Hast den Rest der übergelaufenen Milch beiseite und wuschte die brenzlich riechende Herdplatte ab. Dann fuhr sie atemholend mit der Hand über das erhitzte Gesicht. Das Kind hatte sie im Augenblick ganz vergessen.

Jetzt trat sie ahnungslos wieder ins Schlafzimmer. Schrie auf. In ihrem Ohr wollte etwas zerplatzen. Still und regungslos lag ein kleiner Menschenkörper im Badewasser, das Gesicht nach unten.

In dieser für Frau Annens Verstand entscheidenden Minute kam Franz Heinrich herein. Sach und begriff. Er legte fest, aber zärtlich den Arm um die wie erstarrt stehende Frau und drückte sie an sich. Und da löste sich der Krampf in ihr. Wie schutzsuchend drängte sie sich an seine Brust.

Da mußte der junge Bauer, daß er die Seele seines Weibes wieder besaß, — aber um einen teuren, teuren Preis.

Was der Spazierstock erzählt.

Von Wilhelm Fischer.

Ich kann wohl mit Recht sagen, daß ich der Diebling meines Herrn war, in guten wie in bösen Tagen. Mein Gebieter war damals, als er mich um den Preis von 35 Kronen erstand — ein leichtlebiger ganz rentabler übrigens für Friedenszeiten — ein Geldjunggeheule und gern zu tollen Streichen aufgeleitet. An Geld mangelte es ihm nie, und Nachtlöcher und Bars begrückten in ihm den alten Bekannten.

Als mich Fritz das erste Mal in seine Bude brachte, wurde ich fachte auf den Tisch gelegt und oft bewundert. Bald mußte ich meinen Wagnam im Kleiderkasten aufschlagen, wo ich auch das erste Mal zu Boden fiel. Ich war nicht der einzige, der dort in der Ecke stand, der trübte ein anderer vor meinem Gesicht, einer, der sich allerdings in feiner Weise mit mir messen konnte. Aus dem Zwiesgespräch, das sich zwischen uns beiden bald entspann, erfuhr ich, daß mein Bundesgenosse ein derberer Kumpen war und nur für die Wintermonate von meinem Herrn in Anspruch genommen wurde, — wenn ich mich zu einem langen und gelunden Leben aus herrlichen, sonnigen Tagen.

Raum stand draußen die Sonne wieder etwas höher, war der Schnee geschmolzen und sangen die Vögel ihr erstes Frühlinglied, flugs kam Fritz und holte mich aus meinem finstern Winkel hervor. Ein weicher Rappen fuhr über mich, und hinaus ging's in Gottes herrliche Natur. Alle Gefühlsausbrüche meines Herrn waren mir bis ins kleinste bekannt. Wie oft lautete ich durch die laue Frühlingsluft, schlug ich Quartan und Terzen, die

jedem Studiosus Ehre gemacht hätten. Primeln und Gänseblümchen mußten, gleich Anemonen und Herbstzeitlosen daran glauben. Übermüht köpft ich manch dürrer Ast vom Baum, fuhr unbarmherzig in die Amerindianen und jagete selbst nicht die Weisenweiser mit ihrer gefährlichen Bemühern.

Nicht vergessen werde ich die seligen Stunden, da ich in weichen Frauenhänden ruhte, zu unberechenbarer Zärtlichkeit. Ich machte Eindruck auf die Liebliche meines Herrn, und Fritz lieferte mich gern den kleinen rosigen Händen aus. Er mochte wohl seine Gründe dafür gehabt haben.

Wo ich mich glücklich fühlte, in der starken Händen meines Gebieters oder in den zarten Frauenhändchen mit den fein polierten Fingerringeln? Die Antwort überlasse ich dem Leser.

Gezeiten will ich jedoch, daß ich mich überglücklich fühlte, wenn ich das neueste französische Parfüm meiner Begleiterin atmen und im heißen Vorber ihr leichtes Sommerkleidchen streifen durfte. In viel schönere Frauenantlitze habe ich geschaut, viel frohes Lächeln gehört und viel liebes Lächeln getragen.

Oft wurde ich traurig zu Boden gelegt und konnte den stillen Beobachter spielen.

Auch in wende Auglein habe ich geguckt, und auf mein Silberhaupt hat sich manch Tränlein gesetzt. Spickchen mußten mich kühl lassen, und während der Schäferstündchen meines Herrn mußte ich schweigen.

Nach in nur geahnter Liebesglut mein schlanker, elfenbeinerer Leib, ich schloß die Augen und wartete ruhig, bis der Sturm vorüber war.

Noch könnte ich Euch, Ihr Damen und Herren, aus den Nachtalalen erzählen, in denen ich an der Seite meines Herrn viel miterlebt; doch will ich nicht aus der Schale schwärmen. Gotten wir solchen Amüsierstunden den Rücken gelehrt und vilgeren unserer Bekanung zu, spürte ich immer ein Krachen und Knacken in meinen Knochen, und mein Körper bog sich unter schwerer Last.

Wie alles Schöne zu Ende geht, so auch meine glückliche Zeit. Mein Herr und Gebieter kam in die Jahre, wo er daran denken mußte, eine Frau heimzuführen. Es kam der Abschied vom Junggeheulene bei gutem Wein und schönen Mägdelein.

Ein altes Siamlied war's — mir von allen anderen das liebste —, trotzdem lief diesmal ein kalter Schauer über meinen Rücken; ich war traurig, und teilnahmslos hing ich am Kleiderständer.

Die Musik spielte dieselben herausfordernden Weisen wie einst, und ihre Klänge zerrissen die dampfgeschwängerte Luft. Die Morgenämmerung war heringebrochen, als wir die Stätte des Vergnügens verließen, — beide schweren Herzens.

Ich brachte wieder recht bedenklich unter der Bürde meines Herrn, trug ich doch schon lange — allerdings verschwiegen — den Keim der Altersschwäche in mir. Jwarzig Jahre lang bei einem Lebemann in Diensten, ist ja schließlich keine Kleinigkeit.

An einem Gasandelauber ereilte mich mein Schicksal. Ohne viele Abschiedsworte wurde ich gegen dieses Ungetüm geschleudert, das meinem verdächtigen schwankenden Herrn im Wege stand.

Das war zu viel für mich alten Knaben. So blieb denn der Gasandelauber stehen, und ich ging, nachdem ich noch meine Mut über dies undankbare Gebahren durch ein kräftiges Aufstiegen gegen einen Rollballen ausgelassen hatte, zu meinen Ahnen.

Den armen Silberkopf behielt mein Herr in der Hand, er nahm ihn mit nach Hause.

Beide warten auf der Einzug der jungen Frau. Der Silberkopf wird ihr alles verraten...

Die alte Jungfer.

Die heutige Jugend kennt sie nicht mehr, denn die alte Jungfer früherer Zeiten, einst eine bekannte Erscheinung, die den Wisblättern oft genug Stoff bot, ist nahezu ausgestorben. Es gibt zwar auch heute noch unverheiratete weibliche Wesen, aber diese sind keine „alten Jungfern“, da ihnen das alte, was sie dazu machte, nämlich das bescheidenste Leben, das die alten Mädchen einst führten, wenn sie sich noch jahrelanger Arbeit zur Ruhe setzten. Still für sich lebten sie dahin, in mimosenhafter Scheu allem aus dem Wege zu gehen, was unerfreulich und häßlich war, und indem ihre Eigenart sich immer mehr entwickelte, wurden sie weisfremd und eigentümlich. Ihre Begriffe von Eithamkeit waren ungemein streng, und man erzählt gern im Späß von einer alten Jungfer, daß sie ihren Kanarienvogel mit einem Tuch zudeckte, wenn sie — das Hemd wechselte! Bezeichnend ist auch der Witz, daß man mit einer alten Jungfer nicht von Flachs sprechen konnte, denn aus Flachs macht man Leinwand, aus Leinwand Hemden, und Hemden zieht man an, wenn man nadernd ist!

Das war einst, als noch keine Frauenbereteine zu sozialer Arbeit riefen. Immer größer wurde dann im Laufe der Zeit die Zahl der Frauen, welche die Wichtigkeit der Frauenbestrebungen erkannten, und als der Krieg ausbrach, gab es kaum eine, die nicht bemüht war, ihre Kräfte dem Vaterland zur Verfügung zu stellen. Daß die jungen Mädchen dies taten, war selbstverständlich, aber auch die älteren haben bewundernswert gearbeitet. Was sie in den Kriegsjahren auf den Bahnhöfen und in den Soldatenheimen an hingebender Arbeit bis zur Erschöpfung geleistet haben, meldet zwar kein Lied, kein Heldentum, aber allen, die den Segen dieser selbstlosen Fürsorge kennen lernten, wird es unergesslich sein. Nun ist der Krieg beendet, doch die alte Jungfer wird nicht mehr auferstehen. Ihre Erbsparnisse, die einst ein stiller Leben ermöglichten, sind wertlos geworden, und es heißt, sich rühren und tüchtig arbeiten, um das zum Leben Notwendige zu verdienen. Das verhängnisvolle Schicksal, das fast im Fett ersticke, ist abgeschafft, da die Hundsteuer für Inapne Mittel unerschwinglich hoch ist und man nachgerade Sorgen genug hat, sein eigenes „Futter“ zu beschaffen. Die alte Jungfer von heute „muß hinaus ins feindliche Leben, muß wirken und streben“, um sich ihren Lebensunterhalt zu verdienen, was den alten und schwachen schwer genug fällt, ja, mancher sogar unmöglich ist.

Darum ist es ein Glück für die Hilfsbedürftigen, daß die soziale Arbeit so segensreich wirkt. Diejenigen Frauen, die das Glück haben, sorglos dazustehen, sind unablässig bemüht, das Glend zu lindern, und wer jemals gesehen hat, wie unermüdlich diese Frauen in selbstloser Menschenliebe von früh bis spät arbeiten, wird die Überzeugung gewonnen haben, daß sie in treuer Pflichterfüllung das Dichtwort befehligen: „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut!“

Umschau.

Belargonien mit schwarzen Stengeln. Beim Überwintern von Belargonien bekommen manche Pflanzen ganz schwarze Stengel, die nach einer gewissen Zeit das grün gebildene Triebende nicht mehr zu tragen vermögen. Die Stengel knicken in den schwarzen Teilen um. Auch bei Belargonienstücken erlebt man es, daß das untere Stengelende schwarz wird. Solche Stängel können keine Wurzeln bilden. Also weg damit. Verursacht werden diese schwarzen, nach und nach fallenden Stengelteile durch einen Pilz, der sich bei Feuchtigkeit und Wärme besonders stark vermehrt. Man darf den Sand oder die Erde, worin solche erkrankten Pflanzen standen, nicht wieder benutzen, da die Erde verunreinigt ist. Bei alten Pflanzen schneidet man die vom Pilz befallenen Stengel ab. Wenn die verbleibenden Stengelglieder noch frei von Pilzsporen sind, können sie bald wieder aus. Andernfalls bleibt nur übrig, die ganze Pflanze dem Feuerfede zu weihen.

Eine Schlingpflanze für Zimmerkultur. Medeola asparagoides ist der Name einer dem Bierboppel nachstehenden Pflanze, die im Zimmer heranzuziehen viel Freude bereitet. Man sät den Samen im Frühjahr in sandige, leichte Erde ganz dünn in Töpfe aus, die man vor ein sonniges Fenster stellt. Die fadenförmigen

Sämlinge erdernen bald. Nun muß man ihnen Gelegenheit zum Klettern geben, wozu ganz dünne Stäbe genügen. Über Sommer werden diese Stäbe mit dem zerlichen Gerant, an dem kleine myrtelähnliche, schön grün gefärbte Blätter erscheinen, nach und nach ganz überzogen. Die Ranken werden einen Meter und darüber lang. Man kann die Pflanze auch als Ampelpflanze ziehen. Medeola ist eine Staude, sie treibt als solche jedes Frühjahr wieder aus. Die Überwinterung muß im Zimmer bei etwa 6 Grad Wärme erfolgen.

Verbena. Zu den schönsten Sommerblumen zählen die Verbena mit ihren leuchtenden Blütenfarben. Im kleinen Garten tut man gut, nur eine einzige Sorte auf das Beet zu pflanzen und die Triebe mit kleinen Holzstaben auf die Erde zu heften. In größeren Gärten, wo man ausgebeutete Flächen mit Verbena besetzen kann, mag man die Pflanzen auch in Mischung wählen. Setzt man die Verbena mit anderen Pflanzen zusammen auf ein buntes Beet, so läßt man sie hoch wachsen. Am schönsten entfalten sie sich an einem sonnigen Standort. Übermäßige Feuchtigkeit lieben die Pflanzen nicht, aber sie nehmen gern einen gut gedüngten Boden. Abgeblühte Zweige werden abgeschnitten, das bedingt nicht nur unfer Schönbheitsgefühl, sondern dadurch wird auch der Flor vermehrt und verlängert.

Rezepte.

Feine Kartoffelspeisen.

Die in bürgerlichen Haushaltungen üblichen Kartoffelgerichte bieten meistens zu wenig Abwechslung, und ihre Bereitung erfordert gewöhnlich große, gute, mehrliebige Kartoffeln, wie sie nicht immer zu haben sind. Zu den nicht alltäglichen Gerichten gehören die wohlgeschmeckenden Kartoffelspeisen in der Form. Hierfür lassen sich auch die kleinen und minderwertigen Kartoffeln, die weder zu Schäl- noch zu Pellkartoffeln geeignet sind, zweckmäßig verwenden, ebenso überzogene Kartoffeln und im weiteren Reihe von aller Art Fleisch, Fisch, Gemüse, Obst usw. Sehr schmackhaft, billig und einfach in der Zubereitung sind die folgenden Kartoffelspeisen nach Originalrezepten:

Kartoffelspeise mit Fleischresten. Die Grundlage bilden tags vorher gekochte, erkaltete und durch die Maschine getriebene Kartoffeln und feinwürfelig geschnittene Fleischreste aller Art. Die Kartoffelkloßen werden mit etwas Ei, Butter und wenig Fleischbrühe vermischt, mit Salz und Pfeffer gewürzt; und auf dem Feuer zwei bis dreimal aufgewälzt. Das Fleisch wird mit folgender Soße zu einem dicken Ragout bereitet: In Butter oder Schmalz läßt man etwas Mehl und feingehackte Zwiebel tief anbräunen, füllt nach und nach Fleischbrühe auf, gibt Pfeffer, Salz, etwas Majoran, gemiegte Sabeln, frische oder eingemachte Pilze und in Streifen geschnittene Pfefferwurde dazu, kocht alles kurz ein und kühlt das Fleisch noch einige Minuten darin. In eine ausgebutterte Steinpfanne kommt lagenweise Kartoffelmus und Ragout, als oberer Abschluß eine Kartoffelschicht, die mit zerquilltem Ei und geriebenem Schweizerkäse überzogen und mit einigen Butterflöckchen belegt wird. Das Ganze wird eine Stunde in der heißen Döhre gebacken.

Schäffelpastete von Kartoffeln und Fisch. Die wie vorher bereiteten Kartoffelkloßen werden mit Salz, zerlassener Butter, Eigelb und dem Schnee der Eier vermischt. Fischfleisch oder Reste beliebiger Art werden feingewiegt und mit Salz und ein wenig Kaprizin gewürzt. Diese Fleischmasse kommt in eine ausgebutterte Pastetenstschüssel und wird noch mit kräftigem Cognacrest und etwas Fleischextrakt überzogen. Einige Tropfen Maggiwürze erhöhen den Wohlgeschmack. Die Kartoffeln werden darüber bereitet das Ganze 25 bis 30 Minuten im heißen Ofen gebacken.

Kartoffelspeise mit Tomaten (italienisch). Ein vorzügliches Feingericht. 2 Kg. wie oben bereite Kartoffelkloßen werden mit 1/2 Liter Milch zu festem Brei verührt, 7 Eigelb und 100 Gr. Butter nach und nach dazugegeben, mit Salz und Pfeffer gewürzt und der feste Schnee von 4 Eiern daruntergegeben. Ein sehr heißes Tomatenmus, mit feingewiegter Zwiebel, Pfeffer und etwas Zucker gewürzt, hatte man vorher bereitet. In eine gebutterte Auflauffschüssel bringt man abwechselnd eine 4 cm starke Schicht Kartoffelmus und eine 1 cm starke Schicht Tomatenmus. Die oberste Schicht besteht aus Kartoffelmus. Obenauf werden 25 Gr. Butter in Klöckchen verteilt, etwas geriebener Parmesanläse oder Emmentaler darübergestreut, schließlich mit dem festen Schnee des übrigen Eimeißes überzogen. Im Ofen mit guber Oberhitze wird die Speise goldgelb gebacken.

Kartoffelspeise mit Käse (schweizerisch). Gebackte, in feine Scheibchen geschnittene Kartoffeln werden mit Butter ganz leicht, nur schwach hellgelb, angebraten, sofort lagenweise in die Pfanne gelegt, jede Schicht mit geriebenem Schweizerkäse bestreut. Salz braucht man kaum, da Schweizerkäse meistens reichlich Salz hat. Wenn die Kartoffeln unten gut angebraten sind, deckt man einen Deckel auf, bis die ganze Masse stark erhitzt und goldgelb wird. Rühren darf man nicht. Die Speise wird auf eine Platte gefürzt, daß die Kruste obenauf liegt. Einfach, nahrhaft und sehr wohlgeschmeckend.

Apfelsinen-Mehlspeise. 60 Gr. Weizenmehl und 40 Gr. Kartoffelmehl werden trocken gemischt, mit 2000 Gr. Zucker dem Saft von sechs ausgepreßten Apfelsinen, einer halben Flasche Apfelsinenschale und drei Eigelben, etwas abgeriebener Apfelsinenschale und 100 Gr. Margarine über schwachem Feuer zu einem glatten Brei gerührt, den man, sobald er einmal aufkocht vom Feuer nimmt. Erkalte, vermischt man ihn mit dem leicht gezuckerten Eimeißschnee. Eine Backform wird nun mit Anstutten ausgefettet, mit ein viertel Pfund Pöfelfiszkuit oder mirbem Reis ausgelegt, die Apfelsinenmasse darüber gefüllt und die Speise im Wasserbad stehend eine Stunde im heißen Ofen gebacken. Inzwischen zudert man Opfelsinenviertel, Apfelsinscheiben und geriebene Kufkerne ein, beträufelt sie mit etwas aufgelöstem Süßstoff und füllt alles zusammen vor dem Anrichten über die fertige Speise.

Bestellen Sie das Posener Tageblatt!

- Das Posener Tageblatt unterrichtet zuverlässig über alle wichtigen Ereignisse in Polen und im Auslande.
Das Posener Tageblatt behandelt ruhig, offen und sachlich alle Fragen, die die Deutschen in Polen besonders angehen.
Das Posener Tageblatt unterrichtet rechtzeitig und zuverlässig über Handel, Wirtschaft und über alle Fragen des Geldmarktes und des Aktienmarktes.
Das Posener Tageblatt gibt Tag für Tag eine zuverlässige Chronik der Vorgänge in der Stadt Posen und in den Kreisen der Wojewodschaften Posen und Pommerellen.
Das Posener Tageblatt unterrichtet sorgfältig über die Stimmen und Meinungen der polnischen Presse.
Das Posener Tageblatt bietet Unterhaltung und Anregung durch seinen Roman, seine Unterhaltungsbeilage und seine Berichte über Kunst, Wissenschaft und Literatur.

Bestellen Sie das Posener Tageblatt gleich!



# Edelliköre und Spirituosen

## S-ka. Akc. **Akwawit, Poznań**

Spezialitäten:  
**Cherry Brandy \* Orange \* Curaçao blanc.**

**Achtung!**  
Für Anzüge, Mäntel, Best- u. Leib-Wäsche aus erstklassigen Stoffen, sowie Zutat für Schneider empfehlen  
**J. Blin & P. Arndt, Poznań,**  
Fredry 4, 1. Stock (fr. Paulikirchstraße).

**Korsetts, Leibbinden**  
**Hüftengürtel u. Hüftenhalter**  
empfehlen in großer Auswahl  
**S. Kaczmarek, Poznań,**  
ul. 27. Grudnia 20.  
Spezialität: Korsetts nach Maß. Eigene Werkstätte.

# Holz!!

**Bauholz nach Liste,**  
**Schnittmaterialien aller Art,**  
**Kiefern Blockware,**  
**Gerüststangen und Bohlen,**  
**Telegraphenstangen, Sichtmasten,**  
**Ristenbretter, Eichenrundholz,**  
**Kiefern- und Eichenscheitholz,**  
sowie  
**Rollen, Brennholz, Schwarten,**  
**Säumlinge und Sägespäne**  
liefert en gros und en détail  
**Drzewo Grodzisk**  
T. z o. p.  
**Porążyn bei Opalenica.**

# Fenster-Glas

Ornament-, Roh-, Draht- und Gartenglas,  
1a Glaserkitt, Spiegel usw. empfehlen  
**Polskie Biuro Sprzedaży Szkła, dawn.: M. Fuss,**  
Poznań, Mała Garbary 7a. Telephon 2863.

**Tausche bis auf weiteres**  
**Schmutzwolle 4 zu 1 Pfd.**  
**gewaschene Wolle**  
3 zu 1 Pfund  
gegen prima ausländische Wolle.  
**Webebaumwolle in allen Stärken**  
**„TEKSTYL“, Poznań**  
Kantaka 6 (Ecke sw. Marcin)  
Telephon 3090. Telephon 3090.  
Achten Sie bitte genau auf die Firma!

Ausschneiden! Ausschneiden!

### Postbestellung.

An das Postamt

---

Unterschneter bestellt hiermit  
1 Posener Tageblatt (Posener Warte)  
für den Monat Mai 1924

Name .....

Wohnort .....

Postamt .....

Straße .....

Spezialität:  
**Orientalische Teppiche.**  
Hochwertige, handgeknüpfte Erzeugnisse.  
Verkaufsstelle der Bieltzter Teppichindustrie.

**Teppiche Läufer Decken.**  
Grösste Auswahl aller Sorten zu niedrigsten Preisen.  
**Neue Transporte eingetroffen!**  
Grosse Ausstellung während des Targ Poznański im Pavillon Bank Handlowy.  
En gros! En détail!

Die Kunst der Handknüpferei orientalischer Teppiche in Bielsko (Bieltz) steht auf höchster Stufe. — Bieltz erzeugt Teppiche nach Perser Originalen, vollkommen im Muster und Farbenpracht, aus besten Kammwollen in dichter Knüpfung.

## Kazimierz Kuzaj,

Gegr. 1896 Poznań, Telephon 3876  
**Centrala Dywanów (Teppich-Centrale)**  
Wielkie Garbary 19 (fr. Gr. Gerbersir.), Ecke Wozna.

Andacht in den Gemeinde-Synagogen.  
Synagoge A Wolnica.  
Donnerstag 21. April. Grem Tarwiszki n. abends 7 1/2 Uhr.  
Freitag, 25. April, morgens 7 Uhr  
vorm. 10 Uhr.  
abends 7 1/2 Uhr.  
Sonntag, morg. 7 Uhr.  
vorm. 9 1/2 Uhr m. Predigt und Seelengedenkfeier, nachm. 4 1/2 Uhr Mincha, abends (Festausgang) 8 u. 4 Minuten.  
**Werktags-Andacht.**  
Morgens 6 1/2 Uhr und abends 7 1/2 Uhr mit Vortrag über die Psalmen.  
**Synagoge B** (Israel. Brüdergemeinde).  
Ulica Dominikańska.  
Donnerstag 24. April, abds. 7 1/2 Uhr.  
Freitag, 25. April, vorm. 10 Uhr.  
abends 7 1/2 Uhr.  
Sonntag vorm. 10 Uhr mit Seelengedenkfeier.  
**Tempel des Vereins der Wohlthätigen Freunde.**  
Ulica Dominikańska.  
Donnerstag 24. April, abds. 7 1/2 Uhr.  
Freitag, morgens 7 Uhr, vorm. 10 Uhr.  
abends 7 1/2 Uhr.  
Sonntag vorm. 10 Uhr mit Seelengedenkfeier, abends (Festausgang) 8 u. 4 Min.

Sudetendeutsche  
**Tages-Zeitung**  
Erscheint täglich, ausgenommen an Tagen nach Sonn- u. Feiertagen. — Geschäftsstelle: Prag, Herrng. 8 II., Teleph. 4919. Schriftleitung: Getichan a. C., Marktpl., Teleph. 100.  
Folge 1. Prag, Sonntag 1. April 1923. 1. Jahrgang.  
Die „Sudetendeutsche Tageszeitung“ ist das einzige unparteiliche und reinösterreichische Tagesblatt der Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien — eines absehbaren, wirtschaftlich und kulturell hochentwickelten Volksteiles von nahezu 4 Millionen Menschen. Sie unterrichtet — über den Parteien stehend — über alle politischen, sozialen, Ereignisse und Tagesereignisse, und bildet das beste und zuverlässigste Informationsmittel über das sudetendeutsche Auslandsdeutschentum.

# Steuerfachen

aller Art bearbeitet gewissenhaft erfahrener Steuerbeamter.  
Empfangsstunden täglich von 10-5-7 Uhr nachm. im Büro der „Spółnia“, Poznań, Głogowska 43 II, gegenüber dem Bahnhof.

**Beyer's Modenblätter mit Schnittmusterbogen,**  
**Deutsche Modenzeitung,**  
**Deutsche Frauenzeitung,**  
**Häuslicher Ratgeber**  
kosten jetzt pro Heft 1 800 000 Mkp.  
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder vom Generalvertrieb für Polen: (913)  
**Leonard Pfitzner, Poznań, sw. Marcin 44.**

Habe laufend abzugeben  
waggonfrei Poznań oder Starołęka  
**hochprima Lein- u. Rapskuchen**  
handgepresst, gute, gesunde, vollwertige Ware zum Tagespreis;  
evtl. Umtausch gegen Getreide.  
**Bin Käufer für**  
**Lupinen, insbesondere Gelblupinen,**  
sowie Braugerste.  
**Mieczysław Bachorski,**  
Dom Rolniezo-Handlowy • Poznań, ul. Młyńska 9.  
Telephon 50-78. Telephon 50-78.  
Telegr.-Adresse: „Embach“. Postschliessfach 170.

6189  
**größere Bachtung mit eisernem Inventar.**  
Gefl. Zuschrift unter v. B. 6753 an die Geschäftsst. d. Bl.  
**Sofort zu verkaufen. Landwirtschaften**  
in jeder Größe. Hotels, Pensionsvillen, sowie Privat-Grundstücke im Ostseebad **Swinemünde** und Umgegend. Anträge Rückporto 300 Pfg. beifügen **Bommer'scher Grundstücks-Kaufsmann Swinemünde, Farbenstraße 54. Fernruf 282.**

# Ca. 250 Jm. Kiefernlangholz

geschält und gestapelt, mit Rinde gemeissen, davon ca. 60% Grubenholz, Rest 3. Klasse, and abzugeben, u. eben so ca. 100 000 sehr gut bewurzelte **einjährige Kiefernpflanzen** aus eigenem Samen.  
**Boguszyn, pow. Śmigielski (Poznań).**

# „SUD“-Motorrad

225 PS., fabrikneu, verzollt, sofort zu verkaufen.  
Gefl. Offerten unter B. 6764 an die Geschäftsst. d. Bl.



Gebe aus meiner altbekanntesten Stammucht des großen, weissen **Edelschweines** jederzeit ab:  
**Jungeber und Jungfrauen** besser reiner Herdbuchabstammung.  
**Modrow, Modrowe b. Schönfeld (Skarszewy), Pomorze.**